

Freiwilliges Engagement im Kontext von Pflege und Digitalisierung

**Aktuelle Befunde, Trends und
Forschungsperspektiven**

Jochen Geiselhart, Tobias Wörle

Impressum

Herausgeber

Bayerisches Forschungszentrum Pflege Digital (BZPD)
Albert-Einstein-Straße 6
87437 Kempten
www.hs-kempten.de/bzpd

Hochschule für angewandte Wissenschaften Kempten
Kempten University of Applied Sciences
Bahnhofstraße 61
87435 Kempten
www.hs-kempten.de

Alle Ausgaben der BZPD Working Paper Series können kostenlos heruntergeladen werden unter www.hs-kempten.de/bzpd/publikationen

Layout: Bayerisches Forschungszentrum Pflege Digital (BZPD)

Autor*innen

Jochen Geiselhart

Fokusfeld Kommunikation und Koordination im Helfermix
jochen.geiselhart@hs-kempten.de

Dr. Tobias Wörle

Fokusfeld Kommunikation und Koordination im Helfermix
tobias.woerle@hs-kempten.de

Unter Mitarbeit von

Kathrin Deisenhofer
Julia Schulze-Pröbsting

Kurzfassung

Vor dem Hintergrund des Pflegenotstandes wird in den letzten Jahren verstärkt der Einsatz ehrenamtlich und freiwillig engagierter Bürger*innen zur Entlastung Pflegender diskutiert. Zum Spektrum pflegerischen Engagements lassen sich zwar generelle Eckdaten finden; jedoch scheint insbesondere über die Aufgaben und Funktionen, Zugangswege und Motive der Engagierten noch wenig bekannt zu sein. Auch die Rolle der Digitalisierung innerhalb dieses Feldes scheint unterbeleuchtet. Mittels einer explorativen Literaturdurchsicht wurden deshalb aktuelle Befunde und Desiderata zu diesen Bereichen gesichert, um daran anschließend eigene Forschungsperspektiven zu entwickeln. Die Aufgaben und Funktionen Engagierter in Pflegekontexten weisen eine beachtliche Bandbreite auf. Ähnlich wie zu anderen Bereichen scheint das pflegerische Engagement zunehmend intrinsisch motiviert. Es wird ein reflexiver Wandel hin zu kurzfristigerem Engagement attestiert. Hier scheint auch die zunehmende Digitalisierung eine Rolle zu spielen, denn die digitale Helfervermittlung durch Matching-Plattformen hält auch im Bereich des Engagements in pflegerischen Kontexten Einzug. Die Auswirkungen solcher digitaler Zugangswege erscheinen ambivalent. Forschungsbedarf besteht nicht nur zu den tatsächlichen Entlastungseffekten, die man sich von digital gestützter Vermittlung Engagierter in Pflegehaushalte oder der Einbindung engagementbereiter Personen in lokale Sorgenetzwerke erhofft, sondern auch zu möglichen Schattenseiten wie der Monetarisierung des Engagements oder einer Deprofessionalisierung und *Uberisierung* professioneller Pflegearbeit.

Schlüsselwörter: Pflege, Digitalisierung, Ehrenamt, Engagement, freiwillige Helfer

Abstract

Against the backdrop of the crisis in care, the prospect of using unpaid helpers and volunteers to relieve the burden on carers has been discussed in recent years – but without being able to accurately estimate the potential for this kind of support. Whilst it is possible to find general key data for the full spectrum of caring activity, particularly about the tasks and roles performed, less seems to be known about people's inroads to these activities and their motives. The role played by digitalisation, specifically, in this field seems insufficiently examined. Thus an exploratory review of literature was used as a starting point to ascertain existing findings and desirables for these aspects in order to then develop prospective lines of research. The care-related tasks and roles that people perform cover a vast spectrum. As in other contexts, people seem to offer care based on intrinsic motivation. There is evidence of a reflective turn towards more short-term involvement. Increasing digitalisation also seems to play a role in this respect, with digital allocation of assistants on matching platforms also taking off in the provision of care. The impacts of such digital pathways seem to cut both ways. There is need for research not only into the actual alleviatory effects anticipated from digitally aided allocation of helpers to households needing care or from incorporating willing volunteers into local care provision networks, but also into the potential downsides such as eliciting payment for effort or de-professionalising or *Uber*-ising professional care work.

Keywords: nursing, care, digitalisation, voluntary work, volunteering, voluntary helpers

Inhalt

1	Einleitung	5
2	Methodik	6
3	Ehrenamt, Engagement und freiwillige Hilfe	7
3.1	Konstitutive Charakteristika freiwilligen Engagements.....	7
3.2	Strukturwandel von Ehrenamt und freiwilligem Engagement.....	9
3.3	Engagement, Ehrenamt und freiwillige Hilfe: Zur Abgrenzung der Begriffe.....	10
3.4	Digital gestütztes Engagement.....	12
4	Freiwilliges Engagement im Kontext von Pflege und Digitalisierung	12
4.1	Aufgaben, Rollen und Funktionen	14
4.2	Zugänge	15
4.2.1	Freiwillige gewinnen	15
4.2.2	Freiwillige halten	17
4.2.3	Zugänge im Engagementkontext Pflege	17
4.2.4	Uberisierung, Informalisierung und De-Professionalisierung: Kritische Perspektiven 19	
4.3	Motive	20
4.3.1	Kritische Perspektiven	22
4.3.2	Kontroverse zu finanziellen Motiven.....	23
4.3.3	Motive im Engagementkontext Pflege	24
5	Fazit.....	25
6	Forschungsperspektiven	27
6.1	Pflegespezifischer Forschungsbedarf zum freiwilligen Engagement.....	28
6.2	Digitale Helfervermittlung und <i>Gig Volunteering</i> als Einstieg ins längerfristige Engagement?.....	28
6.3	Unsichtbare Hilfefpotenziale entdecken, verstehen und einbinden	29
6.4	Potenziale und Grenzen digitaler Matching- und Vermittlungsplattformen.....	30
	Literaturverzeichnis.....	33

1 Einleitung

Rund 80% der Menschen mit Pflege- und Betreuungsbedarf in Deutschland werden zu Hause versorgt (Statistisches Bundesamt, 2020, S. 9). Angesichts des demografischen Wandels und zugleich fehlender Fachkräfte zeichnet sich in fachlichen und politischen Diskursen jedoch schon länger das düstere Bild eines Pflegenotstands ab (RKI, 2015, S. 450 f.; Rothgang et al., 2020). Die Bedeutung ehrenamtlicher und freiwilliger Leistungen, mit denen engagierte Bürger*innen pflegende Angehörige und professionelle Kräfte bei der Pflege und Betreuung älterer Menschen unterstützen und entlasten, nimmt vor diesem Hintergrund zu (BMFSFJ, 2017a, S. 53).

Die zahlenmäßige Stärke und tatsächliche Unterstützungskapazität jener Laien, die sich im Kontext der Pflege älterer Menschen engagieren, lassen sich nur schwer beziffern. Trotz allgemeiner Informationen über das Gesamtspektrum des Engagements in der Pflege und generelle Charakteristika von Engagierten in Gesundheit und Pflege (BMFSFJ, 2017b, S. 470 f.), weiß man über die spezifischen Zugangswege und Motive von Personen, die sich in der Pflege Älterer oder deren Umfeld engagieren, offenbar noch recht wenig. Im Besonderen trifft das auf die Frage zu, welche Möglichkeiten und Grenzen digitale Technologien für die von Laien unterstützte Pflege und Versorgung älterer Menschen aufweisen.

Zu diesem Themenkomplex scheint noch erheblicher Forschungsbedarf gegeben. Um diesen näher zu bestimmen und sich in diesem Feld zu orientieren, wurde eine explorative Literaturdurchsicht vorgenommen. Im Rahmen dieser Durchsicht wurden bis dato vorliegende Befunde zu Aufgaben, Rollen und Funktionen sowie zu den Zugangswegen und Motiven von freiwillig engagierten Personen im Kontext Pflege zusammengetragen. Aktuelle Trends und potenziell neue Engagementformen wurden erkundet, um insbesondere für den Bereich der informell unterstützten, häuslich-ambulanten Pflege Desiderata und Perspektiven für weiterführende Forschungsaktivitäten benennen zu können. Dies erfolgte zudem mit Blick auf die Möglichkeiten und Grenzen, welche sich in diesem Feld durch die Digitalisierung ergeben. Folgende Leitfragen standen im Mittelpunkt der Literaturdurchsicht:

- 1. Unter welchen Begrifflichkeiten wird das Engagement in der Pflege bereits beschrieben und untersucht?*
- 2. Welche Trends und welche potenziell neuen Formen des Laienengagements in der Pflege zeigen sich entlang der Dimensionen ‚Aufgaben, Rollen und Funktionen‘, ‚Zugänge‘ und ‚Motive‘ im Spiegel der Literatur?*
- 3. Welche potenziell neuen Möglichkeiten und Grenzen gehen mit digitalen Technologien in diesem Kontext einher?*

4. *Welche weiterführenden Forschungsbedarfe und -perspektiven eröffnen sich im Hinblick auf aktuelle Trends und neue Formen des Engagements im Kontext von Pflege und Digitalisierung?*

2 Methodik

Die Literaturdurchsicht folgte den für *Scoping Reviews* vorgeschlagenen Recherchemethodiken (von Elm et al., 2019). So wurden zu Beginn die rechercheleitenden Fragen konkretisiert. Diese fokussierten zunächst die generelle Befundlage zu Helfenden in der Pflege: Wer hilft ehrenamtlich bzw. freiwillig in der häuslich-ambulanten Versorgung? Welche soziodemografischen Informationen liegen zu diesen Personengruppen vor? Welche Aufgaben, Rollen und Funktionen übernehmen freiwillig Helfende in den Pflegesettings? Welche Zugangswege führen diese Freiwilligen zu ihrem pflegerischen Engagement? Und welche Motive von Helfenden liegen dem Engagement im Pflegekontext zu Grunde?

Das Suchverfahren war mehrstufig angelegt. In einem ersten Schritt wurde in Fachdatenbanken (Wiso-net.de, Sociohub-fid.de, Pubmed.gov, SSOAR), dann ergänzend über Google Scholar und manuell in den Literaturverzeichnissen der Suchtreffer im Schneeballprinzip recherchiert. Die erste, als Ausgangspunkt genutzte Syntax (*Ehrenamt OR Freiwilliges Engagement OR Freiwillige Helfer AND Pflege*) wurde im Laufe der Suchdurchgänge sukzessive um die Suchbegriffe der Unterfragestellungen erweitert und variiert. So wurde für die Frage nach Zugängen in ein pflegerisches Engagement beispielsweise folgende Syntax verwendet: (*Ehrenamt OR Freiwilliges Engagement OR Freiwillige Helfer*) AND Pflege AND (*Zugang OR Gewinnung OR Akquise*).

Die erzielten Treffer wurden in einem zweiten Schritt anhand von Ein- und Ausschlusskriterien gefiltert. Gemäß dem vergleichsweise breiten Rechercheinteresse wurden auch Einschlusskriterien zunächst weiter gefasst. Eingeschlossen wurden Titel, die einen mehr oder weniger spezifischen Bezug zu Ehrenamt, freiwilligem Engagement und freiwilligen Hilfen aufwiesen, vorrangig im Zusammenhang mit informeller bzw. häuslich-ambulanter Pflege und Versorgung. Treffer mit Bezug zu stationären Settings wurden berücksichtigt, sofern sie Befunde oder Desiderate versprachen, die zumindest indirekt auf den informellen Bereich übertragbar erschienen. Um eine gewisse Aktualität der Erkenntnisse zu gewährleisten, wurden Titel ausgeschlossen, die vor dem Jahr 2006 veröffentlicht wurden. Davon ausgenommen waren etwaige Standardwerke oder andere einschlägige Grundlagentexte, sofern diese eine Relevanz zum Thema aufwiesen. Angesichts der international teils sehr unterschiedlichen strukturellen und soziokulturellen Rahmenbedingungen von freiwilligem Engagement, Pflege- und Versorgungssystemen wurden auch Treffer ohne Bezug zum deutschsprachigen Raum (DACH-Raum)

ausgeschlossen. Anhand dieser Kriterien wurde durch erste globale Auswertungen von Abstracts oder Inhaltsverzeichnissen sowie über kursorische Lektüre ein Literaturkorpus von rund 120 einschlägigen Titeln gebildet und entlang der genannten Leitfragen einer Feinauswertung unterzogen.

3 Ehrenamt, Engagement und freiwillige Hilfe

Die Verwendung von Begrifflichkeiten wie *Ehrenamt*, *Engagement* und *freiwillige Hilfe* erfolgt in der einschlägigen Literatur nicht einheitlich (BMFSFJ, 2015, S. 8 f.). Termini wie *Freiwilligenarbeit*, *freiwilliges*, *bürgerschaftliches* oder *zivilgesellschaftliches Engagement* und *Ehrenamt* werden oft synonym gebraucht, mitunter aber ganz unterschiedlich verstanden. Dies erfordert zunächst eine Klärung solcher zentralen Begrifflichkeiten und Abgrenzungskriterien. Im Folgenden werden zu heuristischen Zwecken zunächst Definitionsangebote und Abgrenzungskriterien *freiwilligen Engagements* gesichert, die für den vorliegenden Kontext als geeignet erscheinen. In der Ehrenamts- und Engagementforschung wird zudem seit geraumer Zeit ein Wandel herkömmlicher Formen und Strukturen des Ehrenamts hin zu stärker individualisierten Formen des Engagements konstatiert. Da diese Diagnosen sowohl für die Abgrenzung von Begriffen als auch für die Charakterisierung verschiedener Engagementformen relevant sind, wird auch dieser Diskurs im Folgenden berücksichtigt.

3.1 Konstitutive Charakteristika freiwilligen Engagements

Eine im bundesdeutschen Diskurs weit verbreitete Definition, auf die in der einschlägigen Literatur häufig Bezug genommen wird, geht auf einen Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ zurück. Fünf konstitutive Charakteristika bürgerschaftlichen Engagements¹ werden darin hervorgehoben:

„Freiwilligkeit: Die Tätigkeit ist weder durch wirtschaftliche Zweckmäßigkeit motiviert noch durch staatliche Gebote verordnet. Nicht auf materiellen Gewinn gerichtet: Eine finanzielle Vergütung ist nicht Anreiz zur Ausübung der Tätigkeit. Gemeinwohlorientierung: Die Tätigkeit trägt zum Wohle der Gesellschaft bei. Öffentlichkeit: Die Tätigkeit beschränkt sich nicht auf geschlossene Kreise wie die eigene Familie, sondern schafft einen Mehrwert für Dritte. Gemeinschaftlichkeit: Engagement findet i.d.R. gemeinschaftlich und für die Gemeinschaft statt“ (Deutscher Bundestag, 2002, S. 38).

Mit dem Kriterium der *Freiwilligkeit* lässt sich das zivile, bürgerschaftlich getragene Engagement unter anderem von staatlich angeordneten Formen gemeinnütziger Arbeit wie

¹ Die Autor*innen des Berichtes sprechen von bürgerschaftlichem Engagement, um den speziellen Charakter und die Verbundenheit des Engagements mit der Idee der Bürgerlichkeit zu betonen (Deutscher Bundestag, 2002, S. 24). Dieser Aspekt scheint im Rahmen dieser Untersuchung vernachlässigbar.

etwa dem ehemaligen Zivildienst oder der Ableistung juristisch angeordneter Sozialstunden abgrenzen. Dieser Fassung nach erschiene der ebenfalls weit verbreitete Terminus ‚Freiwilliges Engagement‘ genau genommen tautologisch. Hier erfolgt eine Abgrenzung vielmehr über die Zuordnung dieses Engagements zum Sektor zivilgesellschaftlicher Akteure jenseits von Staat und Markt. Der Aspekt der *Gemeinwohlorientierung* findet sich auch in anderen Definitionsansätzen – wird bei Erhebungen des Deutschen Freiwilligensurveys jedoch inzwischen fallengelassen, da er sich nach Ansicht der Autor*innen als schwer operationalisierbar und zudem normativ aufgeladen erweist (Simonson et al., 2021a, S. 49). Auch zum Aspekt der *Unentgeltlichkeit* herrscht im Fachdiskurs weitreichender Konsens. Einschränkend anzumerken ist allerdings, dass mit der Ausdifferenzierung von Engagementformen hybride Mischformen zwischen klassischer Erwerbsarbeit und unentgeltlich im Engagement geleisteter Arbeit zunehmen (Klie et al., 2009, S. 9), was dieses Abgrenzungskriterium zu einem gewissen Grad aufweicht. Das Kriterium der *Öffentlichkeit* wie auch das der *Gemeinwohlorientierung* grenzen das Engagement von freiwilliger Hilfe und Unterstützung innerhalb der privaten Sphäre ab: Es soll sich um Engagement aus der Gesellschaft für die Gesellschaft bzw. für Dritte handeln, das nicht Zwecken und Motiven der Binnensolidarität innerhalb von familiären oder freundschaftlichen privaten Netzwerken dient. Übertragen auf den Kontext der häuslich-ambulanten Versorgung bedeutet dies: Private Personen, die mit ihrem privaten Engagement Freund*innen, Bekannte, Nachbar*innen oder Kolleg*innen freiwillig unterstützen, leisten freiwillige Hilfe. In dieser Lesart handelt es sich um kein (bürgerschaftliches oder zivilgesellschaftliches) Engagement im engeren Sinne. Der Aspekt der *Gemeinschaftlichkeit* wird zugleich als Modus wie auch als Ziel freiwilligen Engagements verhandelt. Auch hier scheint es sich letztlich um ein eher schwaches Abgrenzungsmerkmal zu handeln, da neuere Formen des Engagements (wie etwa die Mitarbeit an der Wissensplattform Wikipedia) zwar durchaus für Dritte bzw. für den Nutzen einer Gemeinschaft erbracht werden, jedoch eben nicht zwingend gemeinschaftlich im Sinne physischer Co-Präsenz.²

Ergänzt wurde im Freiwilligensurvey das Kriterium der Aktivität, das heißt, Engagementtätigkeiten müssen aktiv ausgeübt werden (Simonson et al., 2021a, S. 49). Das ermöglicht die Abgrenzung von Unterstützungsleistungen in Form von Geldzahlungen und passiven Vereinsmitgliedschaften. Freiwilliges Engagement, so lässt sich festhalten, soll all jene Tätigkeiten und Leistungen bezeichnen, die freiwillig, unentgeltlich und außerhalb der

² Gerade am Kriterium der Gemeinschaftlichkeit des bereits aus dem Jahr 2002 stammenden Kriterienkatalogs der Enquete-Kommission wird deutlich: Es ist mit zu bedenken, dass nicht nur Formen des Engagements, sondern auch Kriterien und Vorstellungen (wie etwa von Gemeinschaft), anhand derer das Engagement beschrieben werden kann, im Wandel begriffen sind.

privaten Sphäre von Einzelnen oder gemeinsam mit anderen zum Wohle Dritter bzw. der Gemeinschaft aktiv erbracht werden.

3.2 Strukturwandel von Ehrenamt und freiwilligem Engagement

Unter den Stichworten *altes* und *neues Ehrenamt*³ beschreibt die Ehrenamts- und Engagementforschung schon seit Längerem einen tiefgreifenden Strukturwandel, der sich im Zuge der Modernisierung und Individualisierung der Gesellschaft vollzieht (Köcher & Haumann, 2018, S. 36 ff.; Emmerich, 2012, S. 13 ff.; Schmidt, 2012, S. 38; Backes & Höltge, 2008, S. 281; Moschner, 2002, S. 2 f.; Roth, 1997, S. 76). Der Fachdiskurs wird teils normativ aufgeladen geführt. Insbesondere wenn beim Wandel der Formen und Motive des Engagements auf den Verfall gesellschaftlicher Solidaritäten bei immer größerem Erlebnishunger und die zunehmende Eventisierung des Engagements als Symptom einer hedonistisch veranlagten Erlebnis- oder Spaßgesellschaft verwiesen wird (Köcher & Haumann, 2018, S. 36 ff.; Keupp et al., 2000, nach Hacket & Mutz, 2002, S. 39). Neutraler ist dann von einer Pluralisierung und Individualisierung der Engagementmotive die Rede (Hacket & Mutz, 2002, S. 39). Neuere Formen von Ehrenamt und Engagement, so wird argumentiert, unterscheiden sich von herkömmlichen Engagementmustern in Form eines traditionellen, an Institutionen (z.B. Vereine) gebundenen Ehrenamtes. Da Engagierte hierin stärker selbstbestimmt agieren wollen und von Motivbündeln angetrieben werden, die verstärkt intrinsische, ichbezogene und auf Selbstbestimmung ausgerichtete Akzente beinhalten und damit nicht nur engere Bezüge zu individuellen, nicht gruppenbezogenen Interessen aufweisen, sondern auch zur eigenen Biografie. Unter Engagierten wird eine abnehmende Bereitschaft registriert, sich längerfristig an Organisationen und Aufgaben zu binden (Köcher & Haumann, 2018, S. 36 ff.). Schlicht (2013) spricht von einer Extensivierung des Engagements. Diese hat auch zur Folge, dass sich Angebote und Möglichkeiten, sich zu engagieren, entlang der individuellen Bedarfe und Erwartungen engagementbereiter Personen diversifizieren und von Anbietern möglichst niedrigschwellig angeboten oder durch koordinierende Stellen vermittelt werden müssen (Köcher & Haumann, 2018, S. 38). Zudem nehmen offenbar Mischformen sowohl bei Leistungen als auch in den Motivstrukturen zu, die neben nicht-monetären Gewinnen – wie der sozialen Anerkennung für das unentgeltlich im Engagement Geleistete – auch auf monetären Zugewinn ausgerichtet sein können. Darüber hinaus weichen Tendenzen zur Professionalisierung von Laien im Engagement gewohnte Grenzziehungen zwischen Haupt- und Ehrenamt bzw. zwischen Profis und Laien weiter auf. Es entstehen auch in der Pflege neue, semi-professionelle Bereiche, z.B. in Form professionell geschulter Alltagshelfer*innen. Die Heuristik in Tabelle 1 fasst die Unterschiede zwischen

³ Stellenweise nutzen andere Autor*innen auch Begrifflichkeiten wie formelle und informelle Formen des Ehrenamts (Mergenthaler & Micheel, 2020) oder traditionelle und reflexive Engagementformen (Hustinx & Lammertyn, 2003), beschreiben aber im Kern dasselbe Phänomen.

herkömmlichen und neueren Formen des Ehrenamts vor dem Hintergrund dieser Fachdiskurse im Überblick zusammen.⁴

Tabelle 1. *Alte und neue Formen des Ehrenamts*

	Altes Ehrenamt	Neues Ehrenamt
Institutionelle Anbindung	Formell, hierarchisch geprägt und an Organisationen (z.B. Vereine) angebunden	Kaum dauerhaft an Organisationen gebunden, eher informelle Netzwerkstrukturen
Kontinuität	Längerfristige Bindung im Engagement	Eher kurzfristiges Engagement, mit Projektcharakter
Soziale Ähnlichkeit	Größere sozio-strukturelle Homogenität zwischen engagierten Personen	Größere sozio-kulturelle Heterogenität zwischen engagierten Personen
Motivstrukturen	Stärker altruistisch akzentuiert, z.B. von Nächstenliebe, Klassensolidarität oder Verpflichtungsmotiven gegenüber der Gemeinschaft getragen	Verstärkt auch ichbezogen akzentuierte Motive, mit engerem Bezug zur eigenen Biografie
Fremd- / Selbstbestimmung	Eher fremdbestimmt, z.B. durch Bindung an eine Organisation oder Verpflichtungsmotiven gegenüber der Gemeinschaft	Stärker selbstbestimmt, von individuellen Interessen und Präferenzen ausgehend
Professionalität	Engagement als Laie	Engagement trägt verstärkt semi-professionelle Züge
Monetarisierung	Im Engagement erbrachte Leistungen werden als nicht monetarisierbar aufgefasst, soziale Anerkennung für das Geleistete steht im Vordergrund	Abkehr vom Prinzip der ‚Unbezahlbarkeit‘, verstärkt auch monetäre (Neben-)Motive im Graubereich zwischen unentgeltlicher Arbeit und Erwerbsarbeit

Anmerkung. Diese Tabelle stellt das alte und neue Ehrenamt gegenüber. Eigene Darstellung in Anlehnung an Schmidt, 2012, S. 38; Backes & Höltge, 2008, S. 281; Moschner, 2002, S. 2 f.; Roth, 1997, S. 76.

3.3 Engagement, Ehrenamt und freiwillige Hilfe: Zur Abgrenzung der Begriffe

Eine allgemeingültige Fassung der relevanten und teilweise synonym gebrauchten Begrifflichkeiten liegt bis dato nicht vor. Bis hierhin wurden allerdings einige greifbare Abgrenzungskriterien diskutiert und erste Definitionsansätze für *freiwillige Hilfe* und *Engagement* entwickelt, die eine Differenzierung zwischen (öffentlichem) Engagement und (privater) freiwilliger Hilfe erlaubt, aber noch keine Abgrenzung von ehrenamtlichen Engagementkonzepten beinhaltet. Auch die folgenden Abgrenzungen und Einordnungen

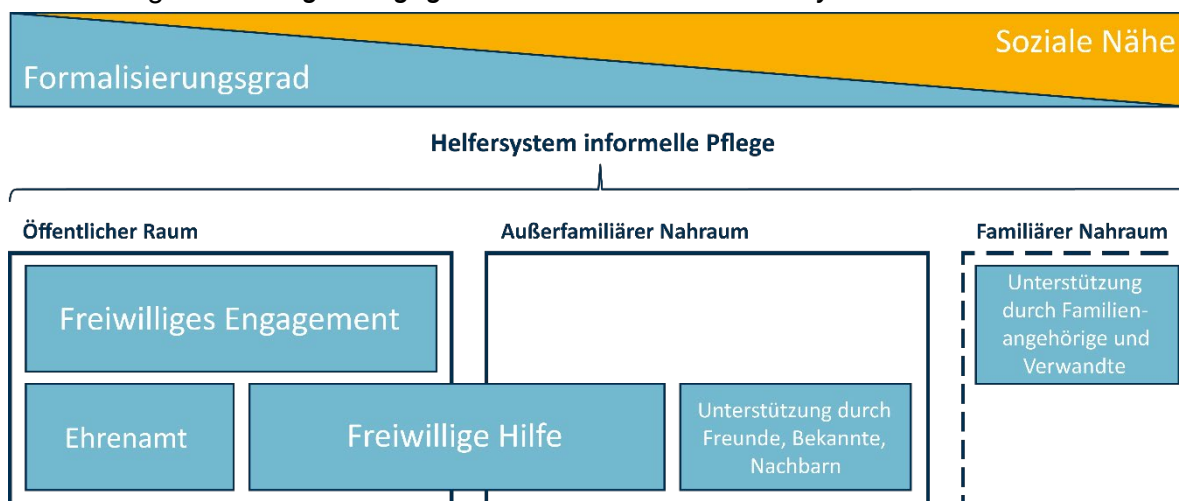
⁴ Die in Tabelle 1 angeführten Differenzierungen sind nicht durchweg trennscharf und können sich teils überlappen. Gleichwohl machen sie idealtypisch auf wichtige Merkmale aufmerksam, mit deren Hilfe sich unterschiedliche Formen des Ehrenamts heuristisch beschreiben und voneinander abgrenzen lassen.

stellen demnach eine Setzung dar. Vorgenommen wurde sie einerseits im Wunsch nach Klarheit und Einfachheit dieser Begrifflichkeiten, zum anderen im Bestreben nach begrifflicher Anschlussfähigkeit innerhalb der Ehrenamts- und Engagementforschung. Diese Einordnungen (vgl. Abb. 1) geschehen im Rahmen des Helfersystems informeller Pflege, also dem Bereich der unentgeltlichen Unterstützung jenseits der formalisierten Pflege in Form von Pflegeheimen, ambulanten Pflegediensten und anderen professionellen Leistungserbringern.⁵ Festzuhalten ist: *Freiwilliges Engagement* ist als Oberbegriff für jegliche Formen freiwilliger Arbeit gebräuchlich (Stiftung Mitarbeit, 2021), oft unter Rückgriff auf die oben beschriebenen Abgrenzungskriterien.⁶ *Ehrenamt* lässt sich als formalisierte, institutionell angebundene Form des (freiwilligen) Engagements auffassen – dies gilt insbesondere für dessen ‚alte‘ oder ‚traditionelle‘ Ausprägungen. Neuere (oder: ‚reflexive‘, ‚informelle‘) Formen des Ehrenamts lassen sich zwar ebenfalls allgemein unter Engagement subsumieren, jedoch erscheint die Trennlinie zur freiwilligen Hilfe (oder auch: freiwilligen Arbeit) hin eher fließend. Die freiwillige Hilfe, die z.B. im nachbarschaftlichen Kontext erbracht wird, steht neuen, informellen Formen des Ehrenamts ohne institutionelle Anbindung nahe. Sie lässt sich in Anbetracht ihres fehlenden Bezugs zur öffentlichen Sphäre und der Gemeinwohlorientierung – schematisch betrachtet – letztlich jedoch nicht gänzlich schlüssig unter dem (freiwilligen) Engagement subsumieren (vgl. Abb. 1). Das Abgrenzungskriterium zwischen freiwilliger Hilfe und der Gruppe der Freund*innen, Bekannten und Nachbar*innen ist die soziale Nähe. So scheint es plausibel, dass Nachbar*innen und die Nachbarschaftshilfe ähnliche Aufgaben übernehmen können. Dennoch besteht durch die soziale Nähe vermutlich ein Unterschied bezüglich der übernommenen Aufgaben.

⁵ Analog zur Abbildung 1 ergibt sich zusätzlich – je nach institutioneller Anbindung der Engagierten – ein eher formalisierter und organisationsnaher Engagementbereich und ein weniger formalisierter Bereich, der eher der Nachbarschaftshilfe und Ähnlichem zuzuordnen ist.

⁶ Obwohl der Begriff ‚Freiwilliges Engagement‘ streng genommen tautologisch erscheint, wird er im Kontext dieser Arbeit beibehalten. Dies geschieht einerseits im Einklang mit der Verwendung in den einschlägigen Fachdiskursen der Ehrenamts- und Engagementforschung, andererseits um Engagement semantisch möglichst klar von anderen Kontexten, wie etwa unternehmerischem Engagement, abzugrenzen.

Abbildung 1. *Freiwilliges Engagement im informellen Helfersystem*



Anmerkung. Eigene Darstellung in Anlehnung an Vogel und Tesch-Römer (2017).

3.4 Digital gestütztes Engagement

Von digital gestütztem Engagement soll im Folgenden gesprochen werden, wenn Engagierte digitale Hilfsmittel im Rahmen ihrer Engagementtätigkeit in einer Weise nutzen, die ihnen diese erst ermöglicht oder sie in dieser unterstützt, z.B. die Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien zur Abstimmung von Aufgaben und Terminen mit pflegenden Angehörigen oder anderen Helfenden.

Im Gegensatz zu rein digitalen Engagementformen⁷ nehmen digital gestützte Formen des Engagements bereits einen beträchtlichen Anteil des Engagements in Deutschland ein. So geben mehr als die Hälfte der Engagierten (53,6%) an, ihr Engagement teilweise im Internet zu realisieren (Tesch-Römer & Huxhold, 2021, S. 203).

4 Freiwilliges Engagement im Kontext von Pflege und Digitalisierung

Freiwilliges Engagement ist in stationären Pflegeeinrichtungen ein relevantes Phänomen. Zwischen 68% (Geiss et al., 2019, S. 335) und 84% der stationären Pflegeeinrichtungen (Schneekloth & Thörne, 2007, S. 85) nehmen dort die Unterstützung Engagierter in Anspruch. Aber auch im ambulanten Bereich spielen Engagierte eine tragende Rolle für die Versorgung, da sie vielfältige Aufgaben und Funktionen übernehmen. Zwischen 6% (Hielscher et al., 2017, S. 48 f.) und 10% (TNS Infratest, 2017, S. 155) der häuslichen Pflegearrangements nehmen Unterstützung durch Engagierte in Anspruch. Die

⁷ Als digitales Engagement (auch: Online oder Remote Volunteering) werden Engagementaktivitäten bezeichnet, die sich ganz oder überwiegend im virtuellen Raum abspielen, beispielsweise wenn Online-Petitionen unterzeichnet, Crowdfunding-Aktionen gestartet werden oder an der Online-Wissensplattform Wikipedia mitgearbeitet wird (Hinz et al., 2014, S. 10). Teils wird darunter aber auch schon die Nutzung des Internets zum Versenden von E-Mails oder der Sammlung von Informationen gefasst (Rauschenbach et al., 2011, S. 85 f.; Jähnert & Peranic, 2018, S. 2 f.). Der deutsche Freiwilligensurvey 2014 sah aber in digitalem Engagement „(noch) keine weit verbreitete Form des Engagements“ und betrachtete die Nutzung des Internets eher als ‚Erweiterung‘ denn als Ersatz anderer Engagementformen (Hagen & Simonson, 2014, S. 320). Auch 2019 ergab sich ein fast identisches Bild (Tesch-Römer & Huxhold, 2021, S. 194).

Inanspruchnahme steigt mit erhöhtem Pflegegrad (TNS Infratest, 2017, S. 155; Geiss et al., 2019, S. 92).⁸ Trotz der offensichtlichen praktischen Relevanz freiwillig erbrachter Leistungen in der Pflege scheint es an empirischen Daten noch zu mangeln. Diese Ansicht vertritt auch der zweite Engagementbericht der Bundesregierung: „Die Daten zum freiwilligen Engagement in Pflegekontexten stehen in deutlichem Kontrast zur Bedeutung, die die Politik dem Thema sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene zuweist“ (BMFSFJ, 2017b, S. 470).

Der Befund des Mangels (tiefenscharfer) empirischer Daten setzt sich auch auf der Ebene der Engagierten fort. Dem Freiwilligensurvey 2019 zufolge sind etwa 39,7% der deutschen Bevölkerung ehrenamtlich bzw. freiwillig engagiert (Simonson et al., 2021b, S. 55). Je nach Operationalisierung, leisten von 2% (Simonson, 2013; Kausmann & Hagen, 2021, S. 90) bis 8% (Kausmann & Hagen, 2021, S. 90) der Deutschen Hilfe im Bereich pflegerisch relevanter Dienstleistungen. Das pflegerische Engagement wird als eher weiblich besetztes Engagementfeld gedeutet (Vogel & Tesch-Römer, 2017, S. 253; Simonson, 2013, S. 27; Generali Deutschland AG & Prognos, 2009, S. 11). Neuere Befunde deuten jedoch auf eine Angleichung der Geschlechterverhältnisse hin (Kausmann et al., 2021, S. 183). Inwiefern sich eine tatsächliche Angleichung vollzogen hat, ist aber durch stellenweise differente Operationalisierungen der Autor*innen unklar.

Insbesondere das Engagement für ältere Menschen wird selbst häufig von älteren Menschen ausgeübt, so sind über 2/3 der in diesem Bereich Engagierten über 50 Jahre alt (die Hälfte sogar über 65 Jahre) (Hagen & Simonson, 2017, S. 324; Simonson, 2013, S. 26; Kausmann et al., 2021, S. 185). Entsprechend dem verhältnismäßig hohen Altersdurchschnitt der pflegerisch Engagierten findet sich auch im Vergleich zu Erwerbstätigen (37,7%) ein relativ hoher Anteil von Personen im Ruhestand (50%) (Simonson, 2013, S. 27). Zum Bildungshintergrund der pflegerisch Engagierten bestehen durch erwähnte Operationalisierungsunterschiede widersprüchliche Befunde. So nimmt das Engagement für Hilfs- und Pflegebedürftige mit zunehmender Bildung der Engagierten ab (Hagen & Simonson, 2017, S. 325). Gleichzeitig wird attestiert, dass es sich beim pflegerischen Engagement um ein Bildungsphänomen handele (Simonson, 2013, S. 29). Inwiefern es sich beim pflegerischen Engagement – ähnlich wie beim Engagement in anderen Bereichen – nun tatsächlich um ein Bildungsphänomen handelt, ist nach aktueller Studienlage nicht abschließend zu beantworten.

⁸ Es ist davon auszugehen, dass die tatsächliche Relevanz außerfamiliärer Unterstützung durch Engagierte in privaten Pflegehaushalten noch unterschätzt wird. Dies liegt unter anderem in der schwierigen Abgrenzung zwischen Engagement und Nachbarschaftshilfen begründet, die sich mehr oder weniger stark überschneiden (vgl. Kap 3.3). Erweitert man den Unterstützungsbezug um Nachbarinnen und Nachbarn, werden für die Inanspruchnahme sogar Quoten von bis zu 30% genannt (Hielscher et al., 2017, S. 48 f.; TNS Infratest, 2017, S. 56; Alscher et al., 2009, S. 130).

4.1 Aufgaben, Rollen und Funktionen

Die generelle Vielgestaltigkeit von freiwilligem Engagement zeigt sich im pflegerischen und pflegenahen Kontext. In der personenzentrierten Pflege und deren Umfeld unterstützen Engagierte in ganz unterschiedlicher Weise und adressieren mit ihren Tätigkeiten eine große Bandbreite hauswirtschaftlicher, sozialkommunikativer oder mobilitätsfördernder Unterstützungsbedarfe (Bubolz-Lutz & Kricheldorf, 2006, S. 30; Dienel & Blanckenburg, 2011, S. 31). Sie springen ein bei kurzfristigen Krankheitsausfällen, spenden Trost, Zuwendung oder soziale Ansprache durch Vorlesen oder eine Unterhaltung. Sie führen Besuchsdienste oder gemeinsame Aktivitäten mit hilfebedürftigen Personen durch, unterstützen mit hauswirtschaftlichen oder haushaltsnahen Tätigkeiten wie Reparaturen, erbringen Fahrdienste und helfen oder begleiten bei Behördenangelegenheiten. Sie beschaffen Informationen für sich und andere, koordinieren ihre eigenen Aufgaben und Termine, übernehmen aber mitunter auch koordinierende Rollen und Aufgaben in der Zusammenarbeit mit weiteren Helfenden oder Angehörigen im Pflegearrangement (Naumann & Schacher, 2013, S. 45 f.; Bubolz-Lutz & Kricheldorf, 2006, S. 46 ff.; Geiss et al., 2019, S. 92). Engagierte verrichten ihre Aufgaben häufig im Umfeld der Pflege und in Ergänzung der primären Pflegearbeit professioneller Kräfte. Im stationären Setting von Hospizen oder Palliativstationen ergänzen sie die hauptamtliche Pflegearbeit beispielsweise durch soziale Betreuungsdienste oder Alltagskommunikation und übernehmen damit Tätigkeiten, die sonst im Einrichtungsalltag zu kurz kommen würden (Fleckinger, 2018, S. 204 f.; Geiss et al., 2019, S. 334 f.). Die Freiwilligen finden im pflegerischen Kontext also vor allem im Übergangsbereich zwischen informeller und professioneller Unterstützung ihren Platz (BMFSFJ, 2017b, S. 468; Vogel & Tesch-Römer, 2017, S. 255).⁹

Hegedüs et al. (2020, S. 126 f.) sind der Auffassung, dass auch die Leistungen und helfenden Personen, die neuerdings über digitale Matching-Plattformen vermittelt werden, professionelle Dienstleistungen und Aufgaben pflegender Zu- und Angehöriger nicht ersetzen werden, aber das Pflegesystem insgesamt durchaus stützen können, indem sie helfen, Versorgungslücken zu füllen und andere Personengruppen im informellen System zu entlasten.¹⁰ Anbieter solcher Matching-Plattformen zur Helfervermittlung, wie etwa die Helferportal GmbH als Anbieter der Plattform deinnachbar.de, versprechen gezielte Entlastung durch die Vermittlung von geschulten, engagementbereiten Privatpersonen an Haushalte mit Pflegeaufgaben. Helfende übernehmen dort dann vor allem Tätigkeiten zur Alltagsunterstützung mit Besuchs- und Begleitdiensten oder haushaltsnahen

⁹ Einen guten Überblick zum Spektrum freiwilligen Engagements in der Pflege vermittelt auch der zweite Engagementbericht der Bundesregierung (BMFSFJ, 2017b, S. 471 ff.).

¹⁰ Hegedüs et al. (2020) beziehen sich auf Gig-Work-Plattformen in der Schweiz. Die Autor*innen nennen hier etwa allhelp.ch oder seniorservice24.ch (Hegedüs et al., 2020, S. 119). Ähnliche Plattformen in Deutschland sind etwa Pflégix.de oder Gigwork.de.

Dienstleistungen (deinNachbar e.V., 2021, S. 3) im Umfeld der häuslichen Pflege. Die Leistungen von informellen Hilfen durch Laien werden im Diskurs um die zukünftige Versorgung Pflegebedürftiger zunehmend als systemrelevant begriffen, insbesondere vor dem Hintergrund des Pflegefachkräftemangels und davon ausgehenden Versorgungsengpässen (Hegedüs et al., 2020, S. 126 f.). In welchem Umfang und in welcher Form konkrete, alltägliche Hilfestellungen aus informellen oder semi-professionellen Bereichen (z.B. geschulten Laien) tatsächlich zur Sicherung der Versorgung und ihrer Qualität beitragen, lässt sich noch schwer abschätzen. Schließlich fehlen bislang quantitative Erhebungen und Auswertungen, die diese Engagementformen gezielter anhand der im Einzelnen übernommenen Aufgaben und Rollen untersuchen und klassifizieren. Im Deutschen Freiwilligensurvey 2014 und 2019 werden Angaben zu übernommenen Aufgaben zwar durchaus erhoben, jedoch nur als Prüfvariable für den Engagementbereich genutzt (Kelle et al., 2021).¹¹ Auch an qualitativ begründeten Befunden scheint es zu mangeln. So etwa darüber, welche individuellen Motive oder eher strukturbedingten Gründe Engagierte im Einzelnen dazu bewegen, bestimmte Arten von Aufgaben und Tätigkeiten in bestimmtem Umfang zu übernehmen.

4.2 Zugänge

Ähnlich finden sich zu den Wegen engagementbereiter Personen in ein Engagement im Kontext Pflege noch wenig belastbare Informationen in der Literatur, insbesondere für den häuslich-ambulantem Bereich. Motive und Beweggründe zur Aufnahme oder Beibehaltung eines Engagements werden überwiegend im Allgemeinen verhandelt (vgl. Kap. 4.3).

4.2.1 *Freiwillige gewinnen*

In der Ehrenamts- und Engagementforschung besteht weithin Konsens hinsichtlich der gängigen Medien und Kanäle zur Gewinnung von Freiwilligen. In der Literatur werden diese insbesondere im Kontext der Gewinnung oder gezielten Anwerbung von Ehrenamtlichen thematisiert. Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit wie Presseartikel, (Info-) Veranstaltungen oder Webpräsenz werden generell als relevant für die Gewinnung von Ehrenamtlichen eingeschätzt. Gerade Inserate in Zeitungen und Printmedien bilden nach wie vor einen wichtigen Kommunikationskanal, um engagementbereite Personen anzusprechen, vor allem ältere Personengruppen¹². Innerhalb jüngerer Zielgruppen haben sich Zugangswege aber offenbar bereits stärker in den Bereich digitaler sozialer Medien verlagert (Bacher, 2017, S. 111; Schwemin, 2015, S. 34; GKV, 2012). Ungeachtet des

¹¹ Das bedeutet, dass zunächst erfragt wird, auf welche Zielgruppe sich das Engagement der Befragten richtet (z.B. ältere Menschen). Anschließend werden die im Rahmen des Engagements übernommenen Aufgaben erfragt, um zu prüfen, ob die Zuordnung zu dieser Zielgruppe zutreffend ist.

¹² Einschlägige Umfragen wie der Deutsche Freiwilligensurvey bezeichnen als ‚Ältere‘ üblicherweise Personen Menschen ab 65 Jahren (Simonson et al., 2021c).

Alters der Zielgruppe hält man es in der Senioren- und Freiwilligenarbeit inzwischen für unverzichtbar, „die bisher analogen Wege [...] frühzeitig um digitale Instrumente [zu] erweitern“ (Forum Seniorenarbeit NRW, 2021) – egal, ob es um die Gewinnung oder die Bindung von Freiwilligen geht.

Als wichtigster Kanal für den Zugang ins Engagement gilt noch immer die direkte, persönliche Ansprache, etwa durch Bekannte, oder durch andere Multiplikatoren innerhalb der persönlichen Netzwerke (GKV, 2012; Schwemin, 2015; Bacher, 2017). Gerade vor Ort, das heißt auf sozialräumlicher Ebene in Nachbarschaft und Quartier, sind es oft die Engagierten selbst, die als Multiplikatoren wiederum andere für ein Engagement gewinnen (Gesemann & Roth, 2015, S. 53; Dienel & Blanckenburg, 2011, S. 24; Bacher, 2017, S. 108). Diese Kommunikationsräume und die informellen Netzwerke zwischen helfenden Freund*innen, Bekannten oder Nachbar*innen umfassen auch die digitale Sphäre. So vertrat Jähner (2012) schon vor rund zehn Jahren die Ansicht, zunehmend würden „Projekte und Organisationen ihre UnterstützerInnen [sic] in ihren eigenen Netzwerken finden – unter ihren Freunden und Followern auf Twitter, Facebook oder Google+“ (Zivicloud, Abs. 2). Empirisch eindeutige Belege oder Bemessungsgrundlagen für die Effizienz solcher Maßnahmen und Zugangswege werden, wie in anderen Studien, aber auch dort nicht mitgeliefert.

Befunde der Ehrenamts- und Engagementforschung zur Altersstruktur von Engagierten (Kausmann et al., 2021, S. 185; BMFSFJ, 2017a, S. IX) oder zu den starken Bezügen zwischen Engagementmotiven, Alter und Biografie (Burkhardt, 2016; Stelzer et al., 2018; Koch & Hartwich-Koch, 2012) legen nahe, dass zur Gewinnung von Engagierten vorrangig die Ansprache älterer und finanziell bessergestellter Personen im Übergang zur Nacherwerbsphase aussichtsreich ist.¹³ Dies betreffe insbesondere die geburtenstarke *Babyboomer*-Generation, deren Mitglieder voraussichtlich bis etwa 2030 in ungewöhnlich großer Zahl in den Ruhestand treten werden (Weber, 2019, S. 262). In pflegespezifischen Kontexten deuten die Praxiserfahrungen bisher allerdings durchaus auch auf gleichmäßigere Altersverteilungen unter den dort Engagierten hin (vgl. dazu etwa das Modellprojekt „Ehrenamt für die Pflege“, GKV, 2012, S. 55). Anhand repräsentativ angelegter Umfragen wie dem Deutschen Freiwilligensurvey (Simonson et al., 2021c) ergibt sich zur Altersstruktur aber letztlich kein einheitliches Bild. So engagieren sich zwar vornehmlich Ältere für Ältere; nicht ersichtlich ist jedoch, ob sich dieses Engagement nun im Kontext von Pflege und Betreuung oder stärker in anderen Feldern abspielt (Kausmann et al., 2021, S. 185).¹⁴

¹³ Vgl. hier den Siebten Altenbericht der Bundesregierung (BMFSFJ, 2017a), der auch Selbsthilfe- und Engagementpotenziale älterer Menschen untereinander hervorhebt.

¹⁴ Auch diese Problematik liegt im Design des Surveys begründet. Die Autorinnen weisen sowohl Pflege- und Hilfsbedürftige als auch ältere Menschen als Zielgruppe aus. Während sich vorwiegend ältere Menschen für Ältere engagieren, ist die Altersverteilung für Pflege- und Hilfsbedürftige aber nahezu ausgeglichen (Kausmann et al., 2021, S. 185).

4.2.2 *Freiwillige halten*

Wenn in Wissenschaft und Praxis Hilfe- und Engagementpotenziale abgebildet und eingeschätzt werden sollen, erscheinen neben Wegen *ins* Engagement die Wege von Engagierten *im* Engagement wichtig. So sind neben Zugängen auch Faktoren mit zu berücksichtigen, die Engagierte im Engagement halten und die geeignet sind, Engagementpotenziale auch über den Einzelfall hinaus zu erhalten oder zu fördern. Diese Bindekräfte werden in der Literatur im Gegensatz zur Akquise von Freiwilligen mitunter vernachlässigt. Eine ganzheitliche Perspektive nimmt hingegen z.B. Bacher (2017) ein, die bei der Gewinnung von Freiwilligen aus Sicht von Organisationen auch engagementfördernde Rahmenbedingungen berücksichtigt (S. 43). In diesem Sinne wird es etwa als förderlich erachtet, wenn auf beiden Seiten von Beginn an Klarheit über die Unterstützungsbedarfe und zu übernehmenden Aufgaben besteht (Bacher, 2017, S. 44; Rippstein, 2011). Wenn die übernommenen Aufgaben und die Motive der Engagierten im Engagement zusammenpassen, dann steigt die Chance auf eine längerfristige Bindung – und mittelbar auch das generelle Engagementpotenzial (Niens et al., 2016). Eine klare Rahmung der Aufgaben scheint auch möglichen Konkurrenzverhältnissen zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen vorzubeugen (Niens et al., 2016). Eine zu starke Formalisierung der Tätigkeiten ist zu vermeiden, um Engagierte nicht durch zu enge Vorgaben zu demotivieren (Fleckinger, 2018, S. 204 f.). Als förderlich werden ferner hauptamtliche Ansprech- und Betreuungspersonen erachtet, die Engagierte im Engagement begleiten und für deren Belange offen sind (Niens et al., 2016). Auch eher weiche, atmosphärische Faktoren wie die Gemeinschaftsbildung über gemeinsames Tätigsein, Feste, Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch (Heerdts & Köhler, 2020, S. 81) sowie eine Kultur der wechselseitigen Anerkennung und Wertschätzung können Engagement fördern und erhalten (Gesemann & Roth, 2015, S. 53; Bacher, 2017, S. 43; Rippstein, 2011).

4.2.3 *Zugänge im Engagementkontext Pflege*

Auch für den spezifischen Kontext stationärer pflegerischer Settings bestätigen Engels und Pfeuffer grundsätzlich die Relevanz der genannten Zugangswege nach einer Befragung von 190 Freiwilligen in stationären Altenpflegeeinrichtungen (2007, S. 269 f.). Diese nicht repräsentative Umfrage zeigt ein ähnliches Bild im Vergleich mit den (allerdings nicht pflegespezifischen) Ergebnissen des Freiwilligensurveys 2014 (Müller et al., 2017, S. 418), der davon berichtet, etwa die Hälfte der Befragten sei aus eigener Initiative tätig geworden, die andere Hälfte hingegen von Seiten Dritter angefragt worden.

Zu den Engagementzugängen in ambulanten Pflegesettings ist aktuell noch auffallend wenig bekannt. Ein Projektbericht des GKV-Spitzenverbandes bestätigt zwar anhand einer Befragung von 125 Personen, die im Rahmen eines Projekts für ein

Engagement angeworben werden konnten, die prinzipielle Relevanz der oben erwähnten Kanäle für die Anwerbung von Engagierten, identifiziert dann jedoch – zumindest in diesem Projekt – die Zeitung als den relevanteren Kanal (42% der Angeworbenen) im Vergleich zur persönlichen Ansprache (15% der Angeworbenen) (GKV, 2012, S. 42). Die Verteilung der Zugänge im GKV-Bericht steht damit im Kontrast zu den Befunden aus der generellen Engagementforschung und den Befunden für den stationären pflegerischen Bereich. Ob es sich hierbei um einen Einzelbefund oder um eine Eigenschaft des ambulanten pflegerischen Bereichs handelt, ist nach aktuellem Forschungsstand unklar.

Die Nutzung von digitalen Informations- und Kommunikationsmedien wie Internet, Social Media oder Messenger-Diensten ist unter Engagierten zu verschiedenen Zwecken weit verbreitet. Hochgradig flexible, digital unterstützte Engagementformen im Sinne des *Micro- oder Gig Volunteering* (Jähnert, 2012; Jones, 2017; Zelos, 2019; Hegedüs et al., 2020; Nonnenmacher et al., 2020), die auf digital vermittelten Zugangswegen beruhen, sind hingegen im Pflegekontext ein noch vergleichsweise neues Phänomen.¹⁵ Am Markt ist eine wachsende Zahl spezialisierter Matching- und Vermittlungsportale zu verzeichnen, die vor allem (aber nicht nur) ungebundene engagementbereite Personen bedarfsgenau, sicher und schnell an Hilfe suchende Personen mit Pflege- und Unterstützungsbedarf vermitteln.¹⁶ Manche dieser Plattformen, wie z.B. deinnachbar.de der Helferportal GmbH, bieten zugleich eine fachliche Qualifizierung der Helfenden für ihre die Pflege unterstützenden Aufgaben an. Auch in Form der inzwischen zahlreichen Nachbarschafts- oder Quartiersplattformen und -apps bieten sich für Engagierte und unterstützungsbedürftige Personen neue Möglichkeiten, unkompliziert und flexibel Hilfe anbieten oder akquirieren zu können. Den neuen Plattformen zur Vermittlung pflegebezogener Dienstleistungen und informeller Helfer*innen werden daher in der Literatur durchaus engagementfördernde Potenziale zugeschrieben (Hegedüs et al., 2020; Nonnenmacher et al., 2020). Prinzipiell haben Vermittlungsplattformen das Potenzial, dass sie als „digitale soziale Innovationen“ soziales Engagement fördern und Teilhabemöglichkeiten aller verbessern können“ (IL-NW, 2016, S. 2).¹⁷ Welche Personengruppen diese Wege bevorzugt nutzen, wie lange und mit welchen Engagementtätigkeiten sie andere rund um Pflege und Betreuung konkret unterstützen, ist aber noch nicht näher bekannt. Und auch, wenn man Potenziale in der Plattformökonomie vermutet (Hegedüs et al., 2020, S. 117), so ist noch keineswegs geklärt,

¹⁵ *Gig-Volunteering* ist eine Wortschöpfung aus *Gig-Work* und *volunteering*. *Gig-Work* ist ein Begriff, der vor allem im Kontext von Plattformen zur Dienstleistungsvermittlung verwendet wird. Er bezeichnet die anlassbezogene Vermittlung von Dienstleistern, die häufig selbstständig ihre Arbeit auf der Plattform anbieten und punktuell oder für einen gewissen Zeitraum ‚gebucht‘ werden (Joboption Berlin, 2020, S. 11). Zusammengesetzt mit dem *Volunteering*, also dem Engagement, bezeichnet der Begriff ‚neue‘ Engagementformen, die eher periodisch, also nicht regelmäßig, auftreten.

¹⁶ Deinnachbar.de, Pflegix, Careship, Pflgetiger oder betreut.de, aber auch andere lassen sich hier als Beispiele anführen, die bereits am Markt etabliert sind.

¹⁷ Als Positivbeispiel wird dort auf den Casserole Club verwiesen (www.casseroleclub.com).

ob und wie diese tatsächlich dazu beiträgt, Pflegende effektiv zu entlasten. Dies betrifft zum Beispiel die neuen Möglichkeiten für effizientere und bedarfsgerechte Helferakquise, aber auch das Potenzial, damit künftige Versorgungsengpässe abzuwenden (z.B. indem Engagierte als ergänzende Ressource neu erschlossen werden und einen niedrighschwelligsten Einstieg ins Engagement finden können) oder lokale Angebotslandschaften zu verbessern (z.B. durch mehr Transparenz und durch Unterstützung der Vernetzung aller beteiligten Akteure). Dahingehende empirische Studien und Analysen wie von Nonnenmacher et al. (2020) oder Hegedüs et al. (2020), die sich vorrangig in der Schweiz bewegten, sind noch selten.

4.2.4 *Uberisierung, Informalisierung und De-Professionalisierung: Kritische Perspektiven*

Allerdings werden gerade im Pflegekontext inzwischen Stimmen laut, welche auf die Schattenseiten solcher digitalen Geschäftsmodelle und flexibilisierten Engagementformen in der Pflege verweisen.

Da viele Plattformen nicht nur hilfsbereite Personen vermitteln, sondern zunehmend selbst auch als Leistungsanbieter auftreten, kann die neue Vielfalt an Informationsangeboten und Vermittlungsdienstleistungen die Unübersichtlichkeit und Zersplitterung von Angeboten verschärfen. Dabei sollte die Plattformökonomie eigentlich helfen, ebensolche zu reduzieren (Hegedüs et al., 2020, S. 128).

Zum anderen wird mit Blick auf Vermittlungsplattformen für Unterstützungsleistungen vor einer zunehmenden *Uberisierung* mit negativen Auswirkungen auf Pflege und Betreuung gewarnt (IL-NW, 2016; Otto et al., 2017; Nonnenmacher et al., 2020). Befürchtet wird nicht nur eine kontraproduktive Konkurrenzsituation zu den anderen, etablierten Formen der Freiwilligenarbeit. Man sieht aus sozialpolitischem Blickwinkel auch die Gefahr, „dass massenhaft ungeschützte Arbeitsverhältnisse in der Schattenwirtschaft und Steuerausfälle drohen“ (Otto et al., 2017, S. 14), die Arbeitsplätze gefährden können (BMFSFJ, 2017b, S. 468 f.) – wie das Beispiel des Taxi-Vermittlungsdienstes *Uber* zeigt.

Ähnliche Kritik an diesen digital vermittelten Engagementformen als Form von gering oder nicht bezahlter Freiwilligenarbeit gibt es von gewerkschafts- und arbeitsmarktpolitischer Seite. Dort stellt man sich inzwischen gar die Frage, ob die proklamierte „neue Kultur des Helfens“ (SGB XI, Art. 1, § 8, Abs. 2) im *Bürger-Profi-Wohlfahrts-Mix* bei genauerem Hinsehen nur Deckmantel einer neuen „Schattenökonomie“ (van Dyk & Kessl, 2021) sei, in der „das freiwillige Engagement [...] ein Motor der Informalisierung von Arbeit und Sorge sein kann“ (Hans-Böckler-Stiftung, 2022), die auch zu einer Deprofessionalisierung bzw. Informalisierung von Pflege- und Sorgearbeit führe und einen Graubereich zwischen regulärer Erwerbsarbeit und unentgeltlich erbrachten Leistungen hervorruft oder verstärkt (Hans-Böckler-Stiftung, 2022; van Dyk & Kessl, 2021; BMFSFJ, 2017b, S. 468 f.). Einerseits erscheint die Einbindung und Professionalisierung

von Helfer*innen also geradezu als Gebot der Stunde, um den zunehmenden Mangel an professionellen, hauptamtlichen Fachkräften abzufedern und die Versorgungsqualität weiterhin aufrecht erhalten zu können. Andererseits muss die Professionalisierung von Helfenden durch pflegespezifische Schulungsmaßnahmen, wie sie beispielsweise eine Plattform wie deinnachbar.de anbietet oder vermittelt, durchaus ambivalent beurteilt werden. Auch gesetzliche Rahmenbedingungen und Qualitätserfordernisse können die Deprofessionalisierung von Hauptamtlichen bzw. Profis durch die Professionalisierung von Laien befördern. Im zweiten Engagementbericht wird differenziert zwischen Cure- und Care-Tätigkeiten: Während Heil-Tätigkeiten immer professionellen Kräften vorbehalten bleiben sollen, können sorgende Tätigkeiten auch von informellen Helferpersonen wie Nachbar*innen oder Freund*innen übernommen werden (BMFSFJ, 2017a, S. 231; nach Haubner, 2022). Beispielsweise lässt aber die Pflegeversicherung nur Hilfeleistungen zur Abrechnung zu, die von geschulten, und das heißt: mehr oder weniger *professionalisierten* Laien erbracht werden. Im Pflegekontext wäre das zum Beispiel in Form geschulter ‚Demenzlotsen‘ der Fall (Haubner, 2022). Sparzwänge, Effizienz- und Ökonomisierungsdruck in den Sozialberufen befeuern diese Professionalisierungstendenzen (ergo: die potenzielle De-Professionalisierung hauptamtlicher Kräfte) zusätzlich (Haubner, 2022).

4.3 Motive

Was generelle Beweggründe für ein Engagement anbelangt, so besteht in der Ehrenamts- und Engagementforschung grundsätzlich Konsens darüber, dass sich diese aus zwei zentralen Motivsystemen speisen: Egoismus und Altruismus. Diese Motivsysteme werden als „unabhängige Motivsysteme prosozialen Verhaltens“ (Bierhoff et al., 2007, S. 25) begriffen.¹⁸ Diese dichotomen Kategorien werden nicht immer explizit erwähnt, sind in der Literatur aber häufig implizit präsent. Im Zuge des Wandels traditioneller Engagementstrukturen wird eine Verschiebung von dominant altruistischen Motiven im traditionellen Ehrenamt hin zu einem Mix aus egoistisch und altruistisch akzentuierten Motivlagen konstatiert (Moschner, 2002). Manche Autorinnen und Autoren versuchen jedoch bewusst, sich von solchen dichotomen Gegenüberstellungen abzugrenzen. So schreiben es etwa Hackett und Mutz (2003, S. 171) aus modernisierungstheoretischer Perspektive einer generellen Pluralisierung der Motive zu, dass sich kollektiv-gemeinschaftlich ausgerichtete und eher reflexive, an individualistischen Bezügen

¹⁸ Motive bezeichnen vergleichsweise stabile Eigenschaften eines Menschen. Sie beschreiben Ziele, die ein Mensch verfolgt. Die Motivation ist eine eher instabile Eigenschaft, die eine Handlungsbereitschaft beschreibt und angibt, durch welche Handlung ein Motiv befriedigt werden kann. So kann ein Akteur zum Beispiel das Motiv Sicherheit und Geld(-vermehrung) besitzen, die entsprechende Motivation wäre der Wunsch, sichere Aktien zu kaufen (Krapp & Hascher, 2014, S. 235).

ausgerichtete Motive und Engagementformen miteinander vermischen oder einander auch abwechseln können (vgl. Kap. 3.2).

Mit dieser Pluralisierung der Engagementformen treten die Bezüge der Engagementmotive zur eigenen Lebensgeschichte von Engagierten in den Vordergrund. Motivstrukturen sind lebensphasenabhängig und können sich im Laufe des Lebens verschieben (Stelzer et al., 2018, S. 313; Becke et al., 2014). Auch das soziale Umfeld, individuelle Einstellungen und Wertüberzeugungen oder Faktoren wie Kosten durch Fahrkarten oder Zeitmangel beeinflussen die Beweggründe von Einzelnen, sich für und mit anderen zu engagieren (Leiter & Thöni, 2011, S. 164). Zunächst unabhängig vom spezifischen Kontext Pflege gilt im Engagement *Spaß haben* als wichtigstes Motiv, aber auch, *anderen Menschen helfen* und *etwas für das Gemeinwohl tun* (Arriagada & Karnick, 2021, S. 120). Obwohl sich die Zustimmungsrangfolge zwischen den Geschlechtern nicht unterscheidet, geben Frauen diese Motive häufiger an. Männer hingegen nennen häufiger das Motiv *Qualifikation erwerben, Ansehen und Einfluss gewinnen* und *Dazuverdienen* (Arriagada & Karnick, 2021, S. 121). Deutlicher zeigen sich Motivunterschiede in Bezug auf das Alter der Befragten. So nutzt die Gruppe der Menschen über 65 das Engagement eher, um Gemeinschaft zu erleben, wohingegen jüngere Menschen im Alter von 14-29 Jahren besonderen Wert auf den Qualifikationserwerb und den Zuverdienst legen (Arriagada & Karnick, 2021, S. 122).

Insbesondere der Befund der Motivunterschiede der Altersgruppen zeigt bereits: Die biografischen Übergänge und Statuspassagen verschiedener Lebens- und Altersphasen haben Einfluss auf die Motivlagen der Engagierten. Dies trifft besonders für jene mit sozial institutionalisierten Rahmungen zu, z.B. dem Ende der Familiengründungsphase oder dem Eintritt in die Nacherwerbsphase mit Auswirkungen auf soziale Integration und Prestige, das verfügbare Zeitbudget und neu auftretende Fragen nach dem eigenen Daseinszweck oder finanziellen Veränderungen, die mit solch einer neuen Lebenssituation einhergehen können (Koch & Hartwig-Koch, 2012, S. 132). Aus der Engagementforschung ist zudem bekannt, dass individuelle Motive, sich zu engagieren, häufig in engem Bezug zu krisenhaften Lebensereignissen wie dem Tod naher Angehöriger stehen (Burkhart, 2016; Leiter & Thöni, 2011; GKV, 2012).

In einer qualitativen Studie legten Wegner und Klie (2018) zudem enge Bezüge zwischen individuellen Engagementmotiven und (sozial-)raumbezogenen Identitätskonstruktionen offen, die mit Blick auf lokale Sorgegemeinschaften und informell unterstützte Versorgungskonzepte vor Ort hohe Relevanz aufweisen. Unabhängig von den persönlichen Lebensumständen zeigten Engagierte dreier verschiedener Regionen durchweg eine hohe Identifikation mit ihrem Nahraum, auf dessen Lebensqualität ihr

Engagement gerichtet war.¹⁹ Zugleich macht die Studie nicht nur auf regionale Unterschiede in den strukturellen Rahmenbedingungen aufmerksam, sondern auch in den soziohistorisch gewachsenen Engagementkulturen vor Ort, das heißt lokalspezifisch ausgeprägte gemeinsame Wissensordnungen und Deutungsmuster (s. dazu auch bereits früher Blinkert & Klie, 2006).

Im Deutschen Freiwilligensurvey werden Engagementmotive nicht gesondert nach egoistischen oder altruistischen Motivsystemen ausgewiesen. Dort erwähnte Motive wie ‚Spaß haben‘ lassen sich implizit dem egoistischen System zuweisen. Ein Motiv wie ‚Gutes zurückgeben‘ ist hingegen eher dem altruistischen System zuordenbar. Anhand dieses Surveys wird auch klar, dass Mischformen üblich sind. Schließlich sind rund 94% der Befragten der Ansicht, ihr Engagement müsse ihnen Spaß machen. Doch zugleich geben fast 90% der Befragten an, sie wollten mit ihrem Engagement anderen Menschen helfen (Arriagada & Karnick, 2021, S. 120).

4.3.1 Kritische Perspektiven

Allerdings wird kritisiert, der Deutsche Freiwilligensurvey bleibe in seinen Erhebungen zu oberflächlich und bilde anstatt Motiven eher konkrete Erwartungen ab, die Engagierte an die von ihnen übernommenen Tätigkeiten im Einzelnen stellen (Hacket & Mutz, 2002, S. 47 f.). Handlungsleitende Motive jedoch stellen latente Sinnstrukturen dar, die Befragten in der Regel nicht unbedingt selbst bewusst sind. Ob diese sich mit den gängigen Verfahren der standardisierten Sozialforschung tatsächlich erheben lassen, wird daher in Frage gestellt (Hacket & Mutz, 2002, S. 47 f.).²⁰ Mitunter wird die Auffassung vertreten, dass es anderer, insbesondere auch qualitativer Forschungsstrategien bedürfe, um die Motive von Engagierten treffsicher erfassen zu können. Biografische Zusammenhänge und Prägungen etwa gelte es näher zu erfassen und besser zu verstehen (Burkhart, 2016; Stelzer et al., 2018, S. 313; Koch & Hartwich-Koch, 2012, S. 132).

Darüber hinaus sollten Motivstrukturen als Motivbündel betrachtet werden, in denen sich unterschiedliche Aspekte mischen können (Moschner, 2002). Denn Engagierte mögen zwar zunächst *Spaß haben* als primäres Motiv benennen, unterschlagen aber unter Umständen, dass sie diesen Spaß möglichst im Rahmen einer sinnvollen Tätigkeit für andere erleben möchten (Hacket & Mutz, 2002, S. 42 f.). Würde man Motivstrukturen

¹⁹ Wobei die Autor*innen betonen, dass die Vorstellung, worin Lebensqualität im Einzelnen besteht, jeweils „subjektiv ist und nicht notwendig moralischen Überzeugungen folgt“ (Wegner & Klie, 2018, S. 564).

²⁰ Passend an dieser Stelle die auf Schütz (1982, S. 78 ff.) zurückgehende Unterscheidung zwischen „Um-zu“-Motiven und „Weil“-Motiven: Mir mag das Motiv zwar durchaus bewusst sein, dass ich mich zum Beispiel in einer Schuldenberatung engagiere, um älteren Menschen in finanziellen Notlagen zu helfen (um-zu-Motiv). Hingegen bleiben tieferliegende, biografisch begründete Weil-Motive, die mich dazu antreiben, meist un- oder vorbewusst. So zum Beispiel der Umstand, dass ich mich auf diese Weise engagiere, weil ich selbst in Armut aufgewachsen bin und es daher persönlich als hohen Wert in meinem Leben ansehe, finanziellen Ungleichheiten in der Gesellschaft entgegenzuwirken (Weil-Motiv).

anhand eines singulären Aspekts (wie *Spaß haben* wollen) ohne weiteres einem egoistischen Motivsystem gleichsetzen und womöglich als unmittelbare Ausprägung einer entsolidarisierten Spaß- und Erlebnisgesellschaft werten, so greift das unter Umständen zu kurz.

Zwei weitere grundsätzliche Aspekte gehen aus der Literatur hervor, die sowohl bei Untersuchungen im zeitlichen Verlauf als auch bei punktuellen Befragungen zu berücksichtigen sind: Zum einen können sich Motivstrukturen nicht nur im Laufe des Lebens, sondern auch innerhalb des Verlaufs von Engagement ändern. Neben dieser dynamischen Perspektive wird zum anderen auf mögliche Hierarchien aufmerksam gemacht, die zwischen unterschiedlichen Motiven bestehen können. So ist es möglich, dass ein Motiv wie *Spaß haben* insgesamt für eine engagierte Person letztlich zentral ist, auch wenn dieses ursprünglich nicht zur Aufnahme ihres Engagements geführt hat. Hinter der Aufnahme eines Engagements können also durchaus ganz andere Motive stehen, als hinter dessen Beibehaltung. In der Literatur herrscht Uneinigkeit, ob dabei egoistische oder altruistische Motive bedeutsamer sind. Was die Dauer eines Engagements betrifft, schreiben Leiter und Thöni (2011, S. 163) der Möglichkeit, dass Motive im Engagement tatsächlich Erfüllung finden, eine größere Bedeutung zu als der Frage, welcher Art diese Motive selbst sind. Vorliegende Befunde sprechen für diese These: Die Erfüllung altruistischer Motive lässt es zunächst zu, auch übermäßige Belastungen im Engagement zu tolerieren (etwa in Form eines höheren Arbeitsumfangs oder durch emotionale Belastungen in der Sorgearbeit), allerdings nur über vergleichsweise kürzere Dauer. Ist es im Rahmen des Engagements hingegen möglich, dass egoistische Motive regelmäßig Erfüllung finden können, so kann das zwar zunächst eine geringere Belastungsbereitschaft bedeuten, über einen längeren Zeitraum betrachtet allerdings eher zur Beibehaltung des Engagements motivieren (Leiter & Thöni, 2011, S. 177).

4.3.2 *Kontroverse zu finanziellen Motiven*

Die Bedeutung finanzieller Motive wird mit Verweis auf eine mögliche Monetarisierung des Engagements kontrovers diskutiert (BMFSFJ, 2017b, S. 468 f. sowie S. 531 ff.). In einschlägigen Studien führen die Debatten eher auf sozialpolitische Kontroversen zurück, sehen darin aber empirisch ein weniger verbreitetes Problem (BMFSFJ, 2017b, S. 468 f.; Klie et al., 2009, S. 62), wenngleich dort auch auf teils lückenhafte Datengrundlagen und dementsprechenden Forschungsbedarf verwiesen wird (BMFSFJ, 2017b, S. 533).

Einerseits erhofft man sich von einer Monetarisierung im Engagement positive Effekte. Sie wird von staatlicher Seite gefördert, wo hohe Verbindlichkeit erzeugt, besondere Anreize zum Engagement geschaffen und aufrechterhalten werden sollen – so etwa im Kontext von Pflege und Sorge (BMFSFJ, 2017b, S. 271 f.). Eine Zunahme hybrider Tätigkeitsformen zwischen Erwerbs- und Freiwilligenarbeit wird als mögliche Brücke in den ersten Arbeitsmarkt diskutiert (van Dyk, 2022). Dieser Umstand wird für die soziale

Sicherung von Menschen, die im Niedriglohnsektor tätig sind und für die Aufwandsentschädigungen für Tätigkeiten in nicht sozialversicherungspflichtigen Formen attraktiv sein könnten, als problematisch eingeschätzt (Klie et al., 2009, S. 64). Befürchtet werden die Aushöhlung von Arbeitnehmerrechten (Otto et al., 2017, S. 15 f.) und die Legitimation entsprechender Graubereiche, die zur Verfestigung prekärer Beschäftigungsverhältnisse führen kann (van Dyk, 2022). Derartige Befürchtungen werden inzwischen auch im Zusammenhang mit der Vermittlung von freiwillig Helfenden in der informellen Pflege diskutiert. Dennoch scheint das Motiv im Engagementfeld Pflege, im Rahmen eines Engagements gezielt Geld zu erwerben, empirisch letztlich von untergeordneter Bedeutung (Gräbel & Schirmer, 2006, S. 223; Fringer et al., 2010). Die Zahlung von Aufwandsentschädigungen allerdings kann durchaus zu einer Steigerung der pro Woche aufgewendeten Arbeitszeit im Engagement führen, wie Leiter und Thöni (2011, S. 174 f.) belegen. Dass geringfügige Aufwandsentschädigungen weiterhin einen notwendigen Teil der Anerkennungskultur darstellen, der zum oder im Engagement motiviert, wird in der Literatur letztlich nicht in Frage gestellt.

4.3.3 Motive im Engagementkontext Pflege

Zu den Motiven freiwillig Engagierter in pflegerischen Kontexten finden sich kaum spezifische und systematisierte Befunde. Auch hier fällt auf, dass der häuslich-ambulante Versorgungsbereich bislang auffallend wenig beleuchtet bleibt.

Vereinzelt finden sich hingegen Befunde zum Engagement in stationären Hospiz-Einrichtungen, mit denen sich die zuvor rekapitulierten allgemeinen Befunde teilweise unterstreichen und illustrieren lassen. So scheinen auch für Engagierte in Hospizen die Befunde zu Mischformen egoistischer und altruistischer Motivstrukturen zuzutreffen, wobei altruistische diesem karitativen Engagementfeld entsprechend vergleichsweise stärker ausgeprägt scheinen (Stelzer et al., 2018, S. 312). Bei altruistischen oder gewinnbezogenen Motiven lassen sich keine großen Unterschiede in Bezug auf das Geschlecht der Engagierten feststellen (Stelzer et al., 2018, S. 312). Allerdings suchen Männer ein Engagement im Hospiz eher, um aktiv zu bleiben, sich gebraucht zu fühlen oder, um der Gesellschaft etwas zurückzugeben. Im Einklang mit der These der kritischen Lebensereignisse (Burkhart, 2016) schlussfolgern Stelzer et al. (2018, S. 312) daher, dass Motive von (vor allem älteren) Männern in der Hospizarbeit auf deren Berufsausstieg zurückzuführen seien. Motivstrukturen weiblicher Engagierter scheinen in diesem Engagementfeld hingegen nach wie vor noch stärker vom traditionellen Rollenbild der Sorge geprägt (Stelzer et al., 2018, S. 312 f.).

Die Bereitschaft zum Engagement im Hospiz wird durch kritische Lebensereignisse der eigenen Biografie wie dem Tod naher Angehöriger beeinflusst, wie auch durch individuelle Werteinstellungen vor dem Hintergrund der eigenen Religionszugehörigkeit bzw. Gläubigkeit (Leiter & Thöni, 2011, S. 174).

Unter Engagierten, die als zertifizierte Alltagsbegleiter*innen oder persönliche Assistent*innen unterstützen, mischen sich offenbar ebenfalls egoistische und altruistische Motive. So beobachten Gräßel und Schirmer (2006, S. 221) für diese Gruppe einerseits, dass Engagementtätigkeiten als Startpunkt für die Festanstellung oder zur Aufstockung des ALG oder der Rente ausgeübt werden, andererseits aber auch, um soziale Anerkennung zu erfahren oder das eigene Selbstwertgefühl zu stärken, Autonomiespielräume zu erleben oder einfach Gutes zu tun.

5 Fazit

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Begriffskonzeptionen, unter denen sich die verschiedenen Formen Engagements fassen lassen, nach wie vor vielfältig sind und sich nicht vollends vereinheitlichen lassen. Dennoch wurde eingangs ein Vorschlag zur analytischen Abgrenzung für den spezifischen Kontext der informell unterstützten häuslich-ambulanten Pflege vorgelegt. Auch innerhalb der darin getroffenen Abgrenzungen verbleiben gleichwohl Unschärfen. Diese betreffen etwa die Abgrenzung informeller Hilfe von anderen Formen der Unterstützung und des freiwilligen Engagements. Eine dichotome Trennung zwischen digitalen und nicht-digitalen Engagementformen erscheint im vorliegenden Kontext der Pflege letztlich kaum sinnvoll. Engagementformen, die sich rein in der digitalen Sphäre abspielten, waren 2019 nach wie vor der Ausnahmefall (Tesch-Römer & Huxhold, 2021, S. 194). Mit Hilfe digitaler Technologien bieten sich inzwischen eine Vielzahl neuer Möglichkeiten. So wird das Internet zur Informationsbeschaffung und Kommunikation von mehr als der Hälfte der Engagierten im Rahmen ihres Engagements genutzt (Tesch-Römer & Huxhold, 2021, S. 203).

Aufgaben und Tätigkeiten von Ehrenamtlichen und freiwillig Engagierten in der Pflege weisen eine große Bandbreite zwischen hauswirtschaftlichen Aufgaben und sozialintegrativen oder mobilitätsfördernden Tätigkeiten auf (Bubolz-Lutz & Kricheldorf, 2006, S. 30; Dienel & Blanckenburg, 2011, S. 31). Die freiwillig und unentgeltlich erbrachten Leistungen wurden bisher in erster Linie als Ergänzung professioneller Leistungen angesehen. Besonders im Bereich der häuslich-ambulanten Versorgung verschiebt sich diese Rollenauffassung jedoch zusehends. Die Leistungen von informell Unterstützenden – gerade auch der, im Rahmen von *Help On-Demand* über digitale Plattformen vermittelten Helfenden (Hegedüs, 2020, S. 126 f.) – werden angesichts der drohenden Versorgungsentpässe zunehmend als systemrelevante Beiträge gesehen. Sie sollen in Kombination mit oder gar in Substitution von professionellen Versorgungsleistungen helfen, die Versorgung aufrecht zu erhalten.²¹ Erfolgreiche Strategien und Kanäle zur Ansprache und Akquise von Engagierten hängen aber auch im Pflegekontext von den jeweiligen

²¹ Grundsätzlich sieht der Zweite Engagementbericht der Bundesregierung das bürgerschaftliche Engagement als „Gelingensbedingung für die Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen“ (BMFSFJ, 2017b, 18 ff., dort wird dies aber lediglich für die Flüchtlingshilfe ausbuchstabiert).

Kontextfaktoren und Charakteristika des Engagements und den darin übernommenen Aufgaben ab.

Die fortschreitende Digitalisierung führt auch im hier betrachteten Feld dazu, dass ehemals analoge Dienstleistungen verstärkt ins Internet verlagert werden können. Zudem nehmen digitale Zugangsmöglichkeiten mit der allgemeinen Verbreitung digitaler Endgeräte tendenziell auch in Haushalten mit Pflegeaufgaben sowie unter Engagierten zu. Eine wachsende Nachfrage nach Plattformangeboten, die einfach und direkt Hilfe *On-Demand* vermitteln, ließe sich zum einen auf diese Umstände zurückführen. Zum anderen aber, so eine These, mag sie mit abnehmenden Hilfef Potenzialen zusammenhängen, wenn private Unterstützungsnetzwerke und Solidarbeziehungen im Umfeld pflegender Haushalte erodieren oder schwach ausgeprägt sind. Darüber hinaus lässt sich das Strickmuster der dahinterstehenden Geschäftsmodelle auch als Antwort auf die oben dargelegten Veränderungen in den Motivstrukturen auf Seiten engagementbereiter Personen lesen. Schließlich nehmen diese ihre freiwillige Tätigkeit offenbar zunehmend aus einem Bedürfnis nach Flexibilität und Unabhängigkeit heraus wahr und tendieren dazu, sich vergleichsweise spontan und anlassbezogen nur mehr in Form kleinerer Einzelbeiträge engagieren zu wollen (oder: zu können). Ferner lässt sich auf der Nachfrageseite vermuten, dass nicht nur unter Engagierten, sondern auch unter den zu Versorgenden und ihren Zu- und Angehörigen der Wunsch nach mehr Flexibilität wächst. Denn auch sie müssen ihren Aufgaben der Fürsorge (und der Selbstsorge) unter den zeitlich hoch verdichteten Lebens- und Arbeitsbedingungen einer modernisierten Gesellschaft gerecht werden.

Wie in anderen Engagementfeldern, so sind auch im Pflegekontext neben Pull-Faktoren für die Gewinnung von Engagierten Faktoren zu berücksichtigen, um diese zu halten. Es sollte insbesondere gewährleistet sein, dass die eigenen Engagementmotive tatsächlich und möglichst dauerhaft umgesetzt werden können. Bei mediengestützten Zugangswegen scheinen zudem altersbezogene Unterschiede in der Affinität zu bestimmten Kanälen und Medien durchaus noch eine Rolle zu spielen.

Im Spiegel der Literatur wurde zudem nochmals deutlich, dass sich unterstützende Rahmenbedingungen und Organisationsstrukturen engagementfördernd auswirken können. Das betrifft inzwischen auch geeignete digitale Infrastrukturangebote, wie zu sehen war. Diese fördern und erhalten die Motivation, sich zu engagieren, wenn sie unkomplizierten Austausch ermöglichen, einfacheren Zugang zu Informationen bieten oder gewohnte Formen der analogen Zusammenarbeit um neue, möglichst niedrigschwellige digitale Kanäle ergänzen.

Die Beweggründe und Formen, sich freiwillig in der Pflege zu engagieren, erweisen sich unter den Vorzeichen reflexiver Modernisierung als vielschichtig. Dementsprechend sollten diese Motivbündel von wissenschaftlicher Seite her als jeweils fallspezifisches Zusammenwirken verschiedener Einflussfaktoren und Dimensionen verstanden und

analysiert werden. Sowohl strukturell-verhaltensorientierte als auch motivational-einstellungsbezogene Faktoren sind bei deren Rekonstruktion zu berücksichtigen. Dafür bieten sich mehrdimensionale Rahmenwerke an. So umfasst beispielsweise das Raster von Hustinx und Lammertyn (2003) bereits sechs entsprechende Analysedimensionen: den biografischen Referenzrahmen, die motivationale Struktur, den Verlauf und die Intensität des Engagements, die Art der Tätigkeit bzw. das gewählte Themenfeld sowie die Bezüge zur Erwerbsarbeit.

Im Hinblick auf die Motivstrukturen scheint die momentane Studienlage insgesamt eher die konkreten Erwartungen abzubilden, die Engagierte an ihr Engagement stellen. Tieferliegende, biografisch begründete Motiv-Strukturen, die Engagierte im Sinne handlungsleitender „Weil“-Motive (Schütz, 1982, S. 78 ff.) antreiben, finden weniger Berücksichtigung, lassen sich aber über rekonstruktive biografieorientierte Forschungsansätze erschließen.

Ähnlich wie in anderen Engagementfeldern sind Motive, sich freiwillig in der Pflege zu engagieren, offenbar zunehmend intrinsisch geprägt. Darauf deutet die derzeitige Studienlage hin. Neue Möglichkeiten, sich stärker punktuell und kurzfristig, also extensiv zu engagieren, scheinen auch für jüngere Personengruppen (wieder) an Attraktivität zu gewinnen und werden verstärkt über digitale Zugänge vermittelt, zum Beispiel über spezialisierte Matching-Plattformen. Befunde zu Altersstruktur und Einstellungsmustern der Personengruppen, die solche neuen Zugänge nutzen, wären wünschenswert. Derartige Zugänge führen sowohl auf der Seite von Hilfesuchenden als auch von hilfsbereiten Personengruppen zu neuen Spielräumen und mehr Flexibilität (etwa bei der Inanspruchnahme von Entlastung, oder auch bei der Planung des eigenen Engagements). Sie bringen aber auch mögliche Schattenseiten wie regulatorische Lücken, Fragen der Qualitätssicherung und andere neue Graubereiche mit sich. Auch können neue Exklusionen auftreten, beispielsweise wenn Zugang und Nutzung des Internets für ältere Hilfesuchende schwerer sind.

Rein monetäre Aspekte scheinen jene Personen, die sich freiwillig in Pflege und Betreuung engagieren, zumindest nicht primär zu motivieren. Befürchtungen, wie sie im Zuge der Monetarisierung des Ehrenamts (LBE, 2021; Klie et al., 2009; BMFSFJ, 2017b; van Dyk & Kessl, 2022) auch für die Pflege intensiv diskutiert werden, wären vor diesem Hintergrund zumindest zu relativieren.

6 Forschungsperspektiven

Abschließend werden aus den dargelegten Befunden einige sozialwissenschaftliche Forschungsperspektiven abgeleitet, an denen sich weiterführende Forschungsaktivitäten ausrichten können.

6.1 Pflegespezifischer Forschungsbedarf zum freiwilligen Engagement

Zum Forschungsfeld Ehrenamt und bürgerschaftlichem Engagement liegt allgemein ein reichhaltiger Literaturfundus vor. Im Hinblick auf informelle Unterstützungsleistungen in Pflege und Betreuung älterer Menschen in der Häuslichkeit besteht jedoch noch spezifischer Forschungsbedarf. Die Aggregationsebene der Daten und Befunde in den etablierten, repräsentativen Surveys erweist sich als so hoch, dass sie für Personengruppen, die sich in der informellen Pflege freiwillig engagieren, nur geringe Aussagekraft besitzt.

Angesichts der divergierenden Aussagen in Surveys zu bestimmten gruppenbezogenen Merkmalen unter Engagierten wie die Altersstruktur oder die Geschlechterverteilung besteht Bedarf an empirischen Untersuchungen, die Aussagen über das Ausmaß, den Einfluss und die spezifischen Formen von Ehrenamt und Engagement im spezifischen Kontext der informellen Pflege und digital unterstützter Engagementformen ermöglichen. Diese sollten zumindest auf regionaler Ebene mehr Tiefenschärfe erlauben. Vor dem Hintergrund des gegenwärtigen Trends zur Regionalisierung der Versorgung und Unterstützung von Pflege erscheint dies wichtig, damit Handlungsempfehlungen abgeleitet werden können, die sich vor Ort als kontextangemessen und (lokal)politisch wirksam erweisen.

Die motivationalen Grundlagen von Freiwilligen für den Einstieg in eine Engagementtätigkeit im Kontext Pflege sollten für diesen Bereich künftig spezifischer untersucht werden (Burkhart, 2016; Hurst et al., 2019; Koch & Hartwich-Koch, 2012). Im Besonderen gilt dies für Motive von Engagierten im Rahmen eher punktueller Engagementformen und digital gestützter Zugangswege im Sinne des *Gig Volunteering*.

6.2 Digitale Helfervermittlung und *Gig Volunteering* als Einstieg ins längerfristige Engagement?

In Zukunft bleibt noch spezifischer zu ermitteln, unter welchen Bedingungen auch flexibilisierte Engagementformen zu längerfristigen, verbindlicheren Formen des Engagements führen können und inwiefern diese trotz ihres volatilen Charakters dennoch stabiler Bestandteil lokaler Sorgengemeinschaften sein können. Den Befunden zu intrinsischen Motivstrukturen bei Leiter und Thöni (2011) ließe sich etwa die Hypothese entlehnen, dass *Gig Volunteering* unter Umständen gar als Einstieg in weiterführende Engagements wirken kann. Hilfreich wären in dem Zusammenhang weiterführende Erkenntnisse zu der Frage, unter welchen Bedingungen und in welchem Ausmaß sich die eigenen Einstellungen zum Engagement, die handlungsleitenden Motive sowie auch die Form der Tätigkeiten in Personengruppen ändern können, die zunächst punktuell und kurzfristig aktiv sind. Längerfristig angelegte empirische Studien zu individuellen Engagementverläufen mit mindestens zwei Betrachtungszeitpunkten wären hier vielversprechend. Aus einem solchen tieferen Verständnis von Engagementkarrieren, die

dennoch zu langfristigerem Engagement führen, ließen sich auch weiterführende engagement- und sozialpolitische Implikationen ableiten. In Engagementkarrieren, in denen das Engagement weiterhin punktuell bleibt oder abgebrochen wird, wären zudem die individuellen Beweggründe zu ermitteln, die eine Intensivierung oder Fortführung des eigenen Engagements verhindert haben.

6.3 Unsichtbare Hilfefpotenziale entdecken, verstehen und einbinden

Informelle Personengruppen wie Nachbar*innen, Freund*innen, Bekannte und andere engagierte Helfende gelten als ‚stille Reserve‘ informeller Pflegearbeit.²² Trotz dessen stellen diese Ressourcen und Strukturen informeller, ungebundener Hilfen in der empirischen Forschung noch einen schwach ausgeleuchteten Graubereich dar. Über die Kooperationsformen und das Ausmaß dieser Unterstützungspotenziale im Pflege- und Hilfe-Mix der häuslichen Versorgung scheint zum einen aus Gründen des erschwerten Feldzugangs noch recht wenig aus empirischer Forschung bekannt. Zum anderen nehmen viele dieser helfenden Personen sich selbst oder ihre Netzwerkkontakte nicht unbedingt als Freiwillige, Engagierte oder als ‚Ressource‘ wahr. Sie werden auch von Betroffenen, pflegenden Angehörigen oder professionellen Akteuren oft nicht explizit als solche gesehen. Insofern stellen diese Personen und ihre Netzwerke zwar wichtige Entlastungsressourcen und Hilfefpotenziale dar, die auch als versorgungsrelevant erachtet werden (BMFSFJ, 2017b, S. 286), die aber in weiten Teilen ‚unsichtbar‘ bleiben.

Hier fehlt es noch an lebensweltlich ausgerichteten, entdeckenden Studien. Dringend klärungsbedürftig erscheint vor diesem Hintergrund die Frage, wie sich solche zivilgesellschaftlichen Entlastungsressourcen verlässlich (d.h. systematisch, nachhaltig und zuverlässig aktivierbar) in lokale Sorgegemeinschaften, entsprechende Governancestrukturen und Versorgungskonzepte integrieren lassen (Schulz-Nieswandt, 2021).

Dies umfasst dann unter anderem Schnittstellenfragen: Wie können solche schwer fassbaren Hilfefpotenziale vor Ort gezielt und effektiv in gemeinsam verantwortete Versorgungskonzepte eingebettet werden? Wie sind sie mit anderen informellen wie professionellen Strukturen zu verkoppeln, damit entlastende Ressourcen besser gebündelt, zugänglich gemacht und ausgebaut werden können? In diesem Kontext ist auch das Potenzial von Plattformen und Apps weiter kritisch zu beleuchten (Hegedüs et al., 2020, S. 129).

Dahingehende Ansatzpunkte in aktuellen Förderprogrammen zu sorgenden Gemeinschaften (*Caring Communities*), integrierten lokalen Versorgungskonzepten und unterstützenden digitalen Infrastrukturen zeigen bereits weiterführende Ansatzpunkte (z.B.

²² Hier ist mitunter die Rede vom sogenannten ‚stillen Engagement‘, das sich jenseits der öffentlichen Sphäre, im Rahmen alltäglicher Solidarbeziehungen in Nachbarschaft und Quartier, entwickelt und geleistet wird (BMFSFJ, 2017b, S. 114, S. 286, S. 475).

BMBF, 2021). Anknüpfende konzeptionelle Ansätze bieten auch Projekte und Versorgungskonzepte mit Bezug zu lokalen Sorgegemeinschaften, Sozialraum und Quartier (z.B. Bäuerle & Scherzer, 2009; Kricheldorf & Mertens, 2014; Kricheldorf et al., 2015; Renyi et al., 2017; DaFa, 2021; Gesundheitsregion EUREGIO e. V., 2021; Wehrbein & Hanemann, 2021). Auch Case-Management-Strukturen für die häuslich-ambulante Pflege, die sich am Buurtzorg-Modell orientieren (Hilbert et al., 2019) oder das Projekt *ReKo Pflege* (Klie & Monzer, 2018) weisen Anknüpfungspunkte auf, die es im Sinne der genannten Desiderata zu ergänzen und zu vertiefen gilt.

Nach den dargestellten Kontroversen zur *Uberisierung* oder zur De-Professionalisierung von Pflege und Sorge stellt sich im Rahmen von kooperativ-gemeinschaftlich ausgerichteten Pflege- und Versorgungsmodellen auch die grundsätzliche Frage nach den ambivalenten Effekten, welche die „neue Kultur des Helfens“ (SGB XI, Art. 1, § 8, Abs. 2) auf Strukturen und Kulturen des Engagements vor Ort hat (BMFSFJ, 2017b, S. 466 f.).

6.4 Potenziale und Grenzen digitaler Matching- und Vermittlungsplattformen

Was unterstützende digitale Technologien und soziotechnische Systeme betrifft, sollten Forschungsvorhaben ihr Augenmerk künftig verstärkt auch auf die Potenziale und Grenzen richten, die Matching- und Vermittlungsplattformen für die Erschließung und Organisation informeller Entlastungsressourcen vor Ort aufweisen.

Vor dem Hintergrund reflexiver, stärker individualisierter Engagementformen stellt sich zudem die Frage, ob und inwieweit im Zuge digitaler Helfer*innenvermittlung auch hierzulande digital gestützte gemeinschaftsbildende Maßnahmen unter Engagierten im Sinn eines professionell betriebenen *Community Managements* erforderlich (bzw. für die Engagementbereitschaft förderlich) werden. So könnten es etwa Matching-Plattformen wie *deinnachbar.de* durchaus erleichtern, den Zulauf zu den erforderlichen lokalen Helfer*innenpools zu verstärken, die Engagierten darin stärker zu binden und gegebenenfalls auch eine engere Anbindung an die sonstigen Versorgungs- und Unterstützungsstrukturen vor Ort (d.h. andere Kooperationsnetzwerke oder Koordinierungsstellen) zu erreichen. Auch in dieser Hinsicht haben digitale Lösungen offenbar Potenzial. So haben sich im US-amerikanischen Raum bereits digitale Angebote und Tools etabliert, die auf das *Community Management* und die Zusammenarbeit unter Engagierten spezialisiert sind.²³ Für den deutschsprachigen Raum stellen solche spezialisierten digitalen Lösungen noch eher Neuland dar. Von der Forschung wären sie demnach unter hiesigen Rahmenbedingungen näher in den Blick zu nehmen.

Näher zu ermitteln wäre darüber hinaus, welche Auswirkungen die hohe Volatilität des Engagements, wie sie im Zusammenhang mit neuen Matching- und

²³ Als Beispiel lässt sich etwa die App *Zelos* nennen (Zelos, 2019).

Vermittlungsplattformen zu beobachten ist, auf die Planungs- und Steuerungsmöglichkeiten freiwillig erbrachter Unterstützungsleistungen in der informellen Pflege hat. Hier scheint bislang ungeklärt, ob die Stabilität von Engagement eher abnimmt oder ob eine Flexibilisierung und Eventisierung informeller Hilfen, wie sie unter den Stichworten *Online-*, *Gig-* oder *Micro-Volunteering* verhandelt wird, nicht auch (im positiven Sinn) zu mehr räumlicher und zeitlicher Flexibilität für Gepflegte, Pflegende und ihre Unterstützer*innen führen kann. Beispielsweise dann, wenn private Unterstützungsnetzwerke auf diese Weise einfach, schnell und nach Bedarf ergänzt oder teilweise ersetzt werden können oder Unterstützungsleistungen aus der Distanz heraus organisiert werden müssen (*Distance Caregiving*). Ob, in welchem Umfang und auf welche Weise Matching-Plattformen wie deinnachbar.de tatsächlich zur Entlastung von Pflegenden und zur Verbesserung der regionalen Versorgung beitragen können, gilt es noch herauszufinden. Hier bietet die Studie von Nonnenmacher et al. (2020) erste Anknüpfungspunkte.

Um den in naher Zukunft zu erwartenden Versorgungsengpässen in der Pflege auch mittels informell Helfenden besser begegnen zu können, wird inzwischen auch explizit auf das Potenzial digitaler Lösungsansätze verwiesen (Otto et al., 2017, S. 16). Die neuen Plattformen können jedoch ambivalente Auswirkungen auf die etablierten Versorgungsstrukturen haben. Otto et al. sehen daher den Bedarf, mögliche Risiken der neuen Plattformökonomie zu erkennen und besser zu verstehen, um diese gegebenenfalls rechtzeitig in die gewünschten Bahnen lenken zu können (2017, S. 16). Im Mittelpunkt sollten dabei soziale Aspekte wie „echtes Teilen, soziale Unterstützung, bessere Nutzerzentrierung und gesicherte Qualität“ (Otto et al., 2017, S. 16) stehen. Plattformen können sowohl Flexibilität und neue Spielräume ermöglichen, erzeugen als auch regulatorische Lücken (Otto et al., 2017, S. 15). Im pflegespezifischen Kontext halten Otto et al. bei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesen Angeboten neben regulatorischen Fragen einige weitere Aspekte für relevant (2017, S. 15 f.; ähnlich Hegedüs et al., 2020, S. 218 f.). Dazu zählen nicht nur die generellen Veränderungen gegenüber den etablierten Akteur*innen und Strukturen, auch im Engagement. Fraglich ist darüber hinaus, ob das Effizienzversprechen (zum Beispiel bei der Gewinnung von Helfenden) nicht unter Umständen zu Kostensteigerungen an anderer Stelle führt, da auch Anbieter von Plattformen letztlich nicht kostenneutral arbeiten können.²⁴ Auch wäre zu untersuchen, wie Plattformanbieter mit Herausforderungen umgehen, die sich aus der Spezifik des Handlungsfelds Pflege ergeben. Dazu gehört beispielsweise die Frage, ob und wie Plattformanbieter die Qualität von Pflege und Versorgung sichern können (und wollen). Hier besteht ein potenzielles Spannungsverhältnis zwischen der Flexibilisierung informeller Hilfe

²⁴ Zu Recht wird auch darauf aufmerksam gemacht, es sei irreführend, wenn Geschäftsmodelle wie Uber häufig in die Nähe der „collaborative consumption“ und v.a. „sharing economy“ (IL-NW, 2016, S. 1) gerückt werden. Schließlich dienen sie kommerziellen Interessen, und nicht der Gemeinnützigkeit.

auf der einen und der Versorgungssicherheit und -qualität auf der anderen Seite. In Anbetracht gegenwärtiger Monopolisierungstendenzen in diesem Segment ist der Blick darauf zu richten, welche Antworten Sozialwirtschaft und Pflegeakteur*innen auf die zunehmende Marktmacht von Plattformangeboten finden (Otto et al. 2017, S. 16).²⁵ Mit Blick auf die Grenzen ist außerdem zu bedenken: Obgleich die Angebotsvielfalt neuer Plattformen, Portale und Apps einerseits Zugangsmöglichkeiten zu relevanten Informationen schafft, kann sie im vorliegenden Kontext andererseits zu einer neuen Informationsflut beitragen. Dies hätte potenziell neue Orientierungsprobleme und dementsprechende Bedarfe nach Bündelung und Personalisierung fragmentierter Informationen zur Folge (auch unter professionellen Akteuren wie etwa Pflegeberater*innen).

Kritische Thesen, etwa zur drohenden Uberisierung der Pflege (Otto et al., 2017), erscheinen grundsätzlich bedenkenswert. Entsprechende Aspekte sollten im Rahmen möglicher ethischer, rechtlicher und sozialer Nebenfolgen in Forschungsvorhaben berücksichtigt werden. Während qualitative Studien (Klie et al., 2009) neben negativen auch auf mögliche positive Effekte der Monetarisierung hindeuten, so sind Art und Verbreitung möglicher Schattenseiten noch nicht hinreichend erforscht (BMFSFJ, 2017b, S. 533; Köcher & Haumann, 2018, S. 50, unter Verweis auf Klie et al., 2009).

Die sozialen, ökonomischen und (engagement-)politischen Auswirkungen, die sich in den nächsten Jahren in der Praxis zeigen werden, sollten von entsprechenden Forschungsaktivitäten begleitet sein. Wie oben festgestellt, liegen zu den Nutzungsmustern und den Nutzenwahrnehmungen der verschiedenen Anspruchsgruppen solcher Plattformen aktuell kaum empirisch fundierte Befunde vor. Ob und inwieweit womöglich auch Pflegende und Gepflegte ein Bedürfnis nach mehr Flexibilität bei der Akquise von entlastenden Hilfen haben, dem durch flexible Hilfe *On-Demand* besser entsprochen werden kann, wäre empirisch zu überprüfen. Das umfasst die Annahme, dass sich nicht nur Engagierte, sondern auch Unterstützung empfangende Personengruppen unter Umständen neue, flexiblere Hilfebeziehungen wünschen, die mehr instrumentell geprägt sind und für beide Seiten zunächst einen weniger sozial verbindlichen Charakter haben. Zu guter Letzt ist allein schon die Frage, wie verbreitet digital unterstützte Engagementformen und -zugänge im Sinne des *Gig Volunteering* im Umfeld der häuslichen Pflege überhaupt sind, erst noch zu klären.

²⁵ Ein Beispiel ist *mitpflegeleben.de*, eine Plattform zur Vermittlung von Informationen und lokalen Dienstleistungsangeboten für Pflege und Betreuung, die 2019 aus dem Verband für Digitalisierung in der Sozialwirtschaft e.V. (vediso) mehrerer großer Akteure der Sozialwirtschaft in Deutschland hervorgegangen war (Hegedüs et al., 2020, S. 218).

Literaturverzeichnis

- Arriagada, C. & Karnick, N. (2021). Motive für freiwilliges Engagement, Beendigungsgründe, Hinderungsgründe und Engagementbereitschaft. In J. Simonson, N. Kelle, C. Kausmann & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland: Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019*. (S. 112–133). BMFSJ, DZA.
- Alscher, M., Dathe, D., Priller, E. & Speth, R. (2009). MONITOR ENGAGEMENT: *Ausgabe Nr. 1. Nationaler und internationaler Stand der Engagementforschung*.
- Bacher, S. (2017). *Freiwilligenmanagement in sozialen Organisationen* [Masterarbeit]. Karl-Franzens-Universität Graz.
- Backes, G. M. & Höltge, J. (2008). Überlegungen zur Bedeutung ehrenamtlichen Engagements im Alter. In M. Erlinghagen & K. Hank (Hrsg.), *Alter(n) und Gesellschaft: Bd. 16. Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften: Theoretische Perspektiven und empirische Befunde* (S. 277–300). VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH.
- Bäuerle, D. & Scherzer, U. (2009). *Zukunft Quartier - Lebensräume zum Älterwerden: Themenheft 1: Hilfe-Mix - Ältere Menschen in Balance zwischen Selbsthilfe und (professioneller) Unterstützung*.
- Becke, G., Wehl, R. & Wetjen, A. (2014). Überforderung im Ehrenamt sozialer Dienste: Gesundheitsförderung durch professionelle Koordination? In M. Bornwasser (Hrsg.), *Dienstleistungen im Gesundheitssektor: Produktivität, Arbeit und Management* (S. 259–276). Springer Gabler.
- Bierhoff, H.-W., Schülken, T. & Hoof, M. (2007). Skalen der Einstellungsstruktur ehrenamtlicher Helfer (SEEH). *Zeitschrift für Personalpsychologie*, 6(1), 12–27.
- Blinkert, B. & Klie, T. (2006). *Pflegekulturelle Orientierungen: die Annaberg-Unna-Studie: Eine empirische Untersuchung über Erwartungen und Präferenzen, Innovationsbereitschaft und Traditionsverbundenheit, Nahraum- und Fernraumsolidarität*. Freiburg im Breisgau. Freiburger Institut für angewandte Sozialwissenschaft (FIFAS) e.V.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung. (2021). *Förderrichtlinie: „Technologiegestützte Innovationen für Sorgegemeinschaften zur Verbesserung von Lebensqualität und Gesundheit informell Pflegenden“: Bekanntmachung vom 10.06.2021*.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2017a). *Sorge und Mitverantwortung in der Kommune: Erkenntnisse und Empfehlungen des Siebten Altenberichts*.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.). (2017b). *Zweiter Bericht über die Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements in der Bundesrepublik Deutschland: Schwerpunktthema: "Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung"*.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2015). *Kooperation von Haupt- und Ehrenamtlichen in Pflege, Sport und Kultur: Endbericht*.
- Bubolz-Lutz, E. & Kricheldorf, C. (2006). *Freiwilliges Engagement im Pflegemix: Neue Impulse*. Lambertus-Verlag.

- Burkhardt, L. (2016). *Bewegter Ruhestand: Ehrenamt im Rentenalter: Eine empirische Betrachtung im Gesundheitsbereich* (Opusculum Nr. 89).
- DaFa - Dachverband für Freiwilligenarbeit im sozialen Bereich Frauenfeld (Hrsg.). (2021). *Nachbarschaftshilfen und Freizeitbörsen Frauenfeld*.
- deinNachbar e.V. (o. J.). *Mit uns den Alltag nutzen: Das soziale Unterstützungsnetzwerk für Senioren und pflegende Angehörige*.
- Deutscher Bundestag 14. Wahlperiode (Hrsg.). (2002). *Bericht der Enquete-Kommission "Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements": Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in einen zukunftsfähige Bürgergesellschaft*.
- Dienel, C. & Blanckenburg, C. (2011). *Ehrenamtliches Engagement in Thüringen: Studie zum Engagementpotenzial und zu strategischen Handlungsfeldern*. Thüringer Ehrenamtsstiftung.
- van Dyk, S. (2022): Umsonst und freiwillig? Freiwilligenarbeit und Informalisierung. In Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.), *Neue Kultur des Helfens oder Schattenökonomie? Aktuelle Herausforderungen von Engagement und Freiwilligenarbeit*. [Workshop] am 17. Januar 2022.
- van Dyk, S. & Kessl, F. (2021). Freiwilligenarbeit im Strukturwandel des Wohlfahrtsstaats. *WSI-Mitteilungen*, 74(5), 342.
- von Elm, E. & Schreiber, G. & Haupt, C. C. (2019). Methodische Anleitung für Scoping Reviews (JBI-Methodologie). *Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen*, 143, 1–7.
- Emmerich, J. (2012). *Die Vielfalt der Freiwilligenarbeit: Eine Analyse kultureller und sozialstruktureller Bedingungen der Übernahme und Gestaltung von freiwilligem Engagement. Werteorientierung in moderner Gesellschaft: Bd. 3*. LIT Verlag.
- Engels, D. & Pfeuffer, F. (2007). Die Einbeziehung von Angehörigen und Freiwilligen in die Pflege und Betreuung in Einrichtungen. In U. Schneekloth & H. W. Wahl (Hrsg.), *Integrierter Abschlussbericht. Möglichkeiten und Grenzen selbständiger Lebensführung in stationären Einrichtungen (MuG IV): Demenz, Angehörige und Freiwillige, Versorgungssituation sowie Beispielen für „Good Practice“*. Forschungsprojekt im Auftrag des Bundesministeriums (S. 233–300).
- Fleckinger, S. (2018). *Hospizarbeit und Palliative Care: Zum wechselseitigen Arbeitsverhältnis von Haupt- und Ehrenamt*. Springer Fachmedien.
- Forum Seniorenarbeit NRW (Hrsg.). (2021). *Digitalisierung und Engagement zugunsten von Menschen mit erhöhtem Hilfebedarf*.
- Fringer, A., Mayer, H. & Schnepf, W. (2010). Das Ehrenamt bei der Unterstützung von Pflegebedürftigen und ihren Familien: Profil und Motive [Volunteers as family supporters in the home care setting: profile and motives]. *Pflege*, 23(3), 173–180.
- Geiss, S., Schneekloth, U. & Pupeter, M. (2019). *Wissenschaftliche Evaluation der Umstellung des Verfahrens zur Feststellung der Pflegebedürftigkeit (§ 18c Abs. 2 SGB XI). Los 2: Allgemeine Befragungen*. Abschlussbericht von Kantar Public Division Deutschland für das Bundesministerium für Gesundheit.
- Generali Deutschland AG & Prognos (Hrsg.). (2009). *Engagementatlas 2009: Daten. Hintergründe. Volkswirtschaftlicher Nutzen*.

- Gesemann, F. & Roth, R. (2015). *Engagement im Quartier* (BBSR-Online-Publikation Nr. 4).
- Gesundheitsregion EUREGIO e. V. (Hrsg.). (2021). *Dorfgemeinschaft 2.0: Abschlussbericht (2015 - 2021)*.
- GKV-Spitzenverband (Hrsg.). (2012). *Ehrenamt in der Pflege: Koordinierungsstelle zur Vermittlung ehrenamtlicher Mitarbeiter in der stationären und ambulanten Pflege* [Abschlussbericht zum Modellprojekt].
- Gräßel, E. & Schirmer, B. (2006). Freiwillige Helferinnen und Helfer zur Entlastung der Angehörigen demenzkranker Menschen: Ergebnisse einer prospektiven Verlaufsuntersuchung zu den Erwartungen und Erfahrungen in Bezug auf Schulung und professionelle Begleitung. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 39(3), 217–226.
- Hackett, A. & Mutz, G. (2002). Empirische Befunde zum bürgerschaftlichen Engagement. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, (9), 39–46.
- Hagen, C. & Simonson, J. (2017). Inhaltliche Ausgestaltung und Leitungsfunktionen im freiwilligen Engagement. In J. Simonson, C. Vogel & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland: Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*. (S. 299–332). Springer.
- Hans-Böckler-Stiftung (2022). *Neue Kultur des Helfens oder Schattenökonomie? Aktuelle Herausforderungen von Engagement und Freiwilligenarbeit*. [Workshop] am 17. Januar 2022.
- Haubner, T. (2022). »Da könnte es ja auch ein weniger Ausgebildeter machen« – Freiwilligenarbeit und De-Professionalisierung. In Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.), *Neue Kultur des Helfens oder Schattenökonomie? Aktuelle Herausforderungen von Engagement und Freiwilligenarbeit*. [Workshop] am 17. Januar 2022.
- Haubner, T. (2017). *Die Ausbeutung der sorgenden Gemeinschaft: Laienpflege in Deutschland* [Dissertation, Friedrich-Schiller-Universität Jena]. GBV Gemeinsamer Bibliotheksverbund.
- Heerdt, C. & Köhler, A. (2020). *Nachbarschaftshilfe: Unterstützung von Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen. Ergebnisse eines Projektes zur Förderung von Nachbarschaftshilfe durch Servicepunkte*.
- Hegedüs, A., Nonnenmacher, L., Kunze, C. & Otto, U. (2020). Digitale Vermittlungsplattformen in der Pflege und Betreuung. In A. Meißner & C. Kunze (Hrsg.), *Neue Technologien in der Pflege: Wissen, Verstehen, Handeln* (S. 113–130). Kohlhammer.
- Hilbert, J., Merkel, S. & Technau, J. (2019). Transformation der Pflegewirtschaft: Buurtzorg und der Nutzen digitaler Technik - Erkenntnisse aus den Niederlanden, Gestaltungsperspektiven für Deutschland. In R. G. Heinze, S. Kurtenbach & J. Üblacker (Hrsg.), *Wirtschafts- und Sozialpolitik: Bd. 21. Digitalisierung und Nachbarschaft: Erosion des Zusammenlebens oder neue Vergemeinschaftung?* (1. Aufl., S.187–205). Nomos.
- Hielscher, V., Kirchen-Peters, S. & Nock, L. (2017). *Pflege in den eigenen vier Wänden: Zeitaufwand und Kosten: Pflegebedürftige und ihre Angehörigen geben Auskunft* (FF Forschungsförderung).

- Hinz, U., Wegener, N., Weber, M. & Fromm, J. (2014). *Digitales Bürgerschaftliches Engagement*.
- Hurst, A., Coyne, E., Kellett, U. & Needham, J. (2019). Volunteers motivations and involvement in dementia care in hospitals, aged care and resident homes: An integrative review. In *Geriatric Nursing* (Bd. 40, S. 478–486).
- Hustinx, L. & Lammertyn, F. (2003). Collective and Reflexive Styles of Volunteering: A Sociological Modernization Perspective. *Voluntas: International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations* volume, 14, 167–187.
- IL-NW - Independent Living Netzwerk (Hrsg.). (2016). *Mission Paper: Thema: Digitalisierung in Pflege und Betreuung*.
- Isfort, M. & Klie, T. (2021). *Monitoring Pflegepersonalbedarf Bayern 2020: Regionalkonferenz Schwaben*. Vereinigung der Pflegenden in Bayern (VdPB).
- Jähnert, H. (2009). „Online-Volunteering“ *Thesen für das freiwillige Online-Engagement in Deutschland*.
- Jähnert, H. (2012). *Online- und Micro-Volunteering im deutschsprachigen Europa*. Hannes Jähnert. Abgerufen am 13.01.2022, von: <https://hannes-jaehner.de/wordpress/2012/03/05/online-und-micro-volunteering-im-deutschsprachigen-europa/>
- Jähnert, H. & Peranic, K. (2018). *Digitales Ehrenamt: Praxis & Empirie* (Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland Nr. 13). Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement.
- Joboption Berlin. (2020). *Gigwork in Betreuung und Pflege: Digital vermittelte Digital vermittelte soziale Dienstleistungen in Berlin*.
- Jones, C. (2017). *Microvolunteering: what is it and why should you do it?* The Guardian. Abgerufen am 10.03.2022, von: <https://www.theguardian.com/voluntary-sector-network/2017/apr/13/microvolunteering-what-is-it-and-why-should-you-do-it>
- Kausmann, C., Simonson, J. & Hameister, N. (2021). Zielgruppen der freiwilligen Tätigkeit und Engagement für Geflüchtete. In J. Simonson, N. Kelle, C. Kausmann & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland: Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019*. (S. 177-193). BMFSFJ, DZA.
- Kausmann, C. & Hagen, C. (2021). Gesellschaftliche Bereiche des freiwilligen Engagements. In J. Simonson, N. Kelle, C. Kausmann & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland: Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019*. (S. 85-111). BMFSFJ, DZA.
- Kelle, N., Kausmann, C., Schauer, J., Lejeune, C., Wolf, T., Simonson, J. & Tesch-Römer, C. (2021). *Deutscher Freiwilligensurvey 2019. Erhebungsinstrument Deutsch*.
- Klie, T. & Monzer, M. (2018). *Regionale Pflegekompetenzzentren: Innovationsstrategie für die Langzeitpflege vor Ort*. medhochzwei Verlag.
- Klie, T., Stemmer, P. & Wegner, M. (2009). *Untersuchung zur Monetarisierung von Ehrenamt und Bürgerschaftlichem Engagement in Baden-Württemberg: im Auftrag des Ministeriums für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg*. Freiburg i. Br. Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung.

- Koch, H. & Hartwich-Koch, R. (2012). Motive, Einstellungen und Erwartungen im sozialen Ehrenamt - empirische Pilotstudie am Beispiel eines Besuchsdienstes für Senioren. In *NeuroGeriatric* (Bd. 9, S. 131–134). Hippocampus Verlag.
- Köcher, R. & Haumann, W. (2018). Engagement in Zahlen. In T. Klie & A. W. Klie (Hrsg.), *Bürgergesellschaft und Demokratie. Engagement und Zivilgesellschaft: Expertisen und Debatten zum Zweiten Engagementbericht* (S. 15–105). Springer.
- Krapp, A. & Hascher, T. (2014). Die Erforschung menschlicher Motivation. In L. Ahnert (Hrsg.), *Theorien in der Entwicklungspsychologie* (S. 234–251). Springer.
- Kricheldorf, C. & Mertens, A. (2014). *Projekt "Pfleagemix in Lokalen Verantwortungsgemeinschaften": Sachbericht zum Projektabschluss*. Katholische Hochschule Freiburg - IAF.
- Kricheldorf, C., Klott, S. & Tonello, L. (2015). Sorgende Kommunen und Lokale Verantwortungsgemeinschaften. Modellhafte Ansätze zur Sicherung von gelingendem Altern und Pflege im Quartier [Caring communes and locally responsible communities. Model approaches to securing successful aging and care in the neighborhood]. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 48(5), 408–414.
- Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern (LBE). (2021). *Monetarisierung*. LBE Bayern.
- Leiter, A. & Thöni, M. (2011). Motivationale Bedingungen des ehrenamtlichen Engagements im Hospiz. In Nussbaumer, J. (Hrsg.), *Springer Festschrift. Gesundheits- und Sozialpolitik im Diskurs: Festschrift für Engelbert Theurl zum 60. Geburtstag*. (S. 161-182). Springer.
- Mergenthaler, A. & Micheel, F. (2020). 'Altes' und 'Neues' Ehrenamt nach dem Berufsleben. In Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (Hrsg.), *Bevölkerungsforschung Aktuell* (Bevölkerungsforschung Aktuell Nr. 5, S. 3–7).
- Moschner, B. (2002). Altruismus und Egoismus: Was motiviert zum Ehrenamt. *Zeitschrift für politische Psychologie*, 10(2), 25–41.
- Müller, D., Hameister, N. & Lux, K. (2017). Anstoß und Motive für das freiwillige Engagement. In J. Simonson, C. Vogel & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland: Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*. (S. 413-435). Springer.
- Münker, S. (2009). *Emergenz digitaler Öffentlichkeiten*. Suhrkamp.
- Naumann, D. & Schacher, U. (2013). Ungenutzte Potenziale im Engagementfeld Pflege? Einschätzungen der Bevölkerung und kommunaler Sozial- und Pflegeplaner. In Zentrum für Qualität in der Pflege (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement im pflegerischen Versorgungsmix* (S. 36–52).
- Neufeind, M., Güntert, S. T. & Wehner, T. (2015). Neue Formen der Freiwilligenarbeit. In T. Wehner & S. T. Güntert (Hrsg.), *Psychologie der Freiwilligenarbeit* (S. 195–220). Springer.
- Niens, C., Hoffmeister, F. & Marggraf, R. (2016). Sicherstellung pflegerischer Langzeitversorgung – Strategien zur Steigerung ehrenamtlichen Engagements. *Gesundheits- und Sozialpolitik*, 70(6), 42–50.
- Nonnenmacher, L., Otto, U. & Hegedüs, A. (2020). Vermittlungsplattformen in der Pflege und Betreuung. *Soziale Sicherheit CHSS*, (2), 40–45.

- Otto, U., Hegedüs, A., Kofler, A. & Kunze, C. (2017). Über in der Pflege? Plattformen mit Dienstleistungen in der Pflege und Betreuung. *Krankenpflege*, 2017(3), 14–16.
- Pinl, C. (2013). *Freiwillig zu Diensten? Über die Ausbeutung von Ehrenamt und Gratisarbeit* (Erstausgabe). Nomen.
- Rauschenbach, T., Begemann, M.-C., Bröring, M., Düx, W. & Sass, E. (2011). *Jugendliche Aktivitäten im Wandel: Gesellschaftliche Beteiligung und Engagement in Zeiten des Web 2.0*. Endbericht. Dortmund. Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut/ Technische Universität Dortmund.
- Renyi, M., Kunze, C., Rau, S., Rosner, M. & Gaugisch, P. (2017). Digitalisierung in Hilfemix-Strukturen: IT-Systeme zur Koordination von Versorgungsnetzwerken mit professionellen und informellen Pflegenden. In M. A. Pfannstiel, S. Krammer & W. Swoboda (Hrsg.), *Digitale Transformation von Dienstleistungen im Gesundheitswesen III* (S. 201–220). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Rippstein, E. (2011). *Freiwilliges Engagement in der Pflege: Bestimmte Voraussetzungen und Rahmenbedingungen sind für ein Gelingen notwendig* (Nr. 5).
- Robert-Koch-Institut (Hrsg.). (2015). *Gesundheit in Deutschland: Gesundheitsberichterstattung des Bundes*. Gemeinsam getragen von RKI und DESTATIS. RKI.
- Roth, R. A. (1997). *Das Ehrenamt: Freiwilliges, unbezahltes Bürgerengagement in einer pluralistischen Gesellschaft*. Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit.
- Rothgang, H., Müller, R. & Preuß, B. (2020). *BARMER Pflegereport 2020: Belastungen der Pflegekräfte und ihre Folgen* (Schriftenreihe zur Gesundheitsanalyse Bd. 26).
- Schlicht, J. (2013). *Einflussfaktoren des freiwilligen Engagements: Eine empirische Untersuchung der Extensivierungsperspektive*. Dissertation (1. Aufl.). Steinbeis-Edition.
- Schmidt, T. (2012). *Einheimische und Zugereiste: Partizipation und soziale Modernisierung im ländlichen Raum*. Teilw. zugl.: Jena, Univ., Magisterarb., 2007 (1. Aufl.). *Kultur und gesellschaftliche Praxis*. VS-Verl. für Sozialwissenschaften.
- Schneekloth, U. & Wahl, H. W. (Hrsg.). (2007). *Integrierter Abschlussbericht. Möglichkeiten und Grenzen selbständiger Lebensführung in stationären Einrichtungen (MuG IV): Demenz, Angehörige und Freiwillige, Versorgungssituation sowie Beispielen für „Good Practice“*. Forschungsprojekt im Auftrag des Bundesministeriums.
- Schneekloth, U. & von Törne, I. (2007). Entwicklungstrends in der stationären Versorgung – Ergebnisse der Infratest-Repräsentativerhebung. In U. Schneekloth & H. W. Wahl (Hrsg.), *Integrierter Abschlussbericht. Möglichkeiten und Grenzen selbständiger Lebensführung in stationären Einrichtungen (MuG IV): Demenz, Angehörige und Freiwillige, Versorgungssituation sowie Beispielen für „Good Practice“*. Forschungsprojekt im Auftrag des Bundesministeriums.
- Schulz-Nieswandt, F. (2021). *Zwischen Armutsbekämpfung und Risikoversicherung – Die Weiterentwicklung der Pflegeversicherung*. (Vortrag auf dem ConSozial-Kongress am 17.11.2021).
- Schütz, A. (Hrsg.). (1982). *Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft: Bd. 371. Das Problem der Relevanz* (1. Aufl.). Suhrkamp.

- Schwemin, F. (2015). *Nachbarschaft, Netzwerke, Nachfragen: Eine partizipative Bedarfsanalyse zur Entstehung zielgruppenorientierter Angebote im Parkviertel von und für SeniorInnen im Stadtteilzentrum des Paul Gerhardt Stifts.*
- Simonson, J. (2013). Freiwilliges Engagement in der Pflege und dem Gesundheitswesen. In Zentrum für Qualität in der Pflege (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement im pflegerischen Versorgungsmix.* (S. 20–35.).
- Simonson, J., Kelle, N., Kausmann, C., Karnick, N., Arriagada, C., Hagen, C., Hameister, N., Huxhold, O. & Tesch-Römer, C. (2021a). *Freiwilliges Engagement in Deutschland: Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys (FWS 2019).*
- Simonson, J., Kelle, N., Kausmann, C. & Tesch-Römer, C. (2021b). Freiwilliges Engagement im Zeitvergleich. In J. Simonson, N. Kelle, C. Kausmann & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland: Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019.* (S. 51-61). DZA.
- Simonson, J., Kelle, N., Kausmann, C. & Tesch-Römer, C. (2021c). *Freiwilliges Engagement in Deutschland: Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019.*
- Simonson, J., Vogel, C. & Tesch-Römer, C. (Hrsg.). (2017). *Freiwilliges Engagement in Deutschland: Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014.* Springer.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.). (2020). *Pflegestatistik: Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung - Deutschlandergebnisse - 2019.*
- Stelzer, E.-M., Lang, F. R., Hörl, M., Kamin, S. T. & Claxton-Oldfield, S. (2018). German Version of the Inventory of Motivations for Hospice Palliative Care Volunteerism: Are There Gender Differences? *The American journal of hospice & palliative care*, 35(2), 304–315.
- Stiftung Mitarbeit. (2021). *Begriffe.* buergergesellschaft.de. Abgerufen am 10.03.2022, von: <https://www.buergergesellschaft.de/mitgestalten/grundlagen-leitlinien/begriffe/ehrenamt-und-engagement/>
- Tesch-Römer, C. & Huxhold, O. (2021). Nutzung des Internets für die freiwillige Tätigkeit. In J. Simonson, N. Kelle, C. Kausmann & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland: Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019.* (S. 194-213). BMFSJ, DZA.
- TNS Infratest Sozialforschung (2017). *Studie zur Wirkung des Pflege-Neuausrichtungsgesetzes (PNG) und des ersten Pflegestärkungsgesetzes (PSG I): Abschlussbericht.* im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit.
- Vogel, C. & Tesch-Römer, C. (2017). Informelle Unterstützung außerhalb des Engagements. In J. Simonson, C. Vogel & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland: Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014.* (S. 253-283). Springer.
- Weber, U. (2019). Care im bürgerschaftlichen Engagement und ziviler Partizipation mit Blick auf die neue Welt der Pflegestärkungsgesetze und die UstA-VO in Baden-Württemberg. In L. Kolhoff (Hrsg.), *Perspektiven Sozialwirtschaft und Sozialmanagement. Aktuelle Diskurse in der Sozialwirtschaft II* (S. 251–271). Springer VS.

- Wegner, M. & Klie, T. (2018). Verantwortung und Identität vor Ort. In T. Klie & A. W. Klie (Hrsg.), *Bürgergesellschaft und Demokratie. Engagement und Zivilgesellschaft: Expertisen und Debatten zum Zweiten Engagementbericht* (S. 547–567). Springer Fachmedien.
- Wehrbein, H. & Hanemann, M. (2021). Ausgezeichnete Quartiersarbeit – Modelle für die Vernetzung von Pflege und bürgerschaftlichem Engagement. In K. Jacobs, A. Kuhlmeier, S. Greß, J. Klauber & A. Schwinger (Hrsg.), *Pflege-Report 2021* (S. 209–217). Springer.
- Zelos. (2019). *Volunteering in the Gig Economy: Changing the World From Your Kitchen Table*. Abgerufen am 10.03.2022, von: <https://getzelos.com/volunteering-in-the-gig-economy-changing-the-world-from-your-kitchen-table/>